

GESCHICHTSFORUM
SCHLEIDEN E.V.



1773 – 2023

250 Jahre Arenberger in Schleiden

**Begleitkatalog zur
Ausstellung**

AUSSTELLUNG

1773 - 2023
250 Jahre Arenberger in Schleiden

Impressum



Geschichtsforum Schleiden e.V. (Hg.)
Zum Hellesbach 24, 53937 Schleiden
Registergericht: Amtsgericht Düren | Registernummer: VR 2413
04/2024
www.gf-sle.de | info@gf-sle.de

INHALT

Die Arenberger, ein europäisches Fürstenhaus	5
Grußwort	6
Vorwort.....	7
NR 1 Das Wappen des Hauses Arenberg	9
NR 2 Karl Raymond von Arenberg	11
NR 3 Louisa Margarethe von der Marck-Arenberg.....	13
NR 4 Louisa Margarethe von der Marck - Arenberg *1730 - †1820.....	15
NR 5 Ludwig Engelbert von Arenberg *3. August 1750 - †7. März 1820	17
NR 6 Lousie Pauline de Brancas Villars *23. November 1755 - †10. August 1812.....	19
NR 7 Caerte du Comté de Schleyden.....	21
NR 8 Herzog Prosper Ludwig von Arenberg *28. April 1785 - †27. Februar 1861.....	23
NR 9 Ludmilla von Lobkowitz – Arenberg *15. März 1798 - †18. Januar 1868.....	25
NR 10 Herzog Engelbert August von Arenberg *11.Mai 1824 - †28.März 1875.....	27
NR 11 Herzogin Eleonore Ursula von Arenberg *19. Feb. 1845 - †28. Nov. 1919.....	29
NR 12 Herzog Engelbert Marie von Arenberg *10. August 1872 - †15. Januar 1949.....	31
NR 13 Prinz Franz von Arenberg *29. September 1849 - †25. März 1907.	33
NR 14 Stammbaum des Hauses.....	34
NR 15 Takenplatte mit Ehewappen Arenberg von der Marck	35
NR 16 Kartenausschnitt aus „Bois de Kinds-Harth à Schleiden“	36
NR 17 Schleiden im 18. Jahrhundert.....	37
NR 18 Die Grafschaft Schleiden um 1780.....	39
NR 19 Das Land Überruhr	41
NR 20 Schleiden vor 1777 – die Ferraris-Karte.....	43
NR 21 Herzog Ludwig Engelbert in Rom	45
NR 22 Handgefertigte Skizze der Herrschaft Schleiden.....	47
NR 23 Stadtplan Schleiden um 1800.....	49
NR 24 Schloss Schleiden, Supraporte-Darstellung.....	51

NR 25 Die evangelische Kirche in Schleiden	53
NR 26 Die Schlossmühle.....	54
NR 27 Der Dreierherrenwald	56
NR 28 Ludwig Engelbert und die herzogliche Familie 1794 in Wien.....	58
NR 29 Der Canton Schleiden im Departement Ourthe	60
NR 30 Gedenkmünzen zum Tode von Herzog Ludwig Engelbert	62
NR 31 Wappen am Hospital: Arenberg-Lobkowitz.....	64
NR 32 Schleiden um 1840.....	66
NR 33 Umbaupläne für das Schleidener Schloss [1]	68
NR 34 Umbaupläne für das Schleidener Schloss [2]	70
NR 35 Glasgemälde im Nordfenster der Schlosskirche	72
NR 36 Plan zum Ausbau der Eisenhütte Wiesgen (ca. 1840).....	74
NR 37 Grundriss eines Kohle-Schoppen auf'm Wiesgen	76
NR 38 Der Schlosshof um 1860	78
NR 39 Vor der Arenberger Domänenrentei.....	79
NR 40 Inspirationen.....	81
NR 41 Johann Abraham Poensgen *26. März 1772 - †3. Februar 1819.....	82
NR 42 Carl Poensgen *8. September 1802 - †22. Januar 1848.....	84
NR 43 Emblem an der Außenwand der (Alten) Rentei.....	85
NR 44 Das Arenberg-Wappen im Sandstein	86
NR 45 Die Hellenthaler Waldkapelle	88
NR 46 Gedenktafel in der katholischen Pfarrkirche	89
NR 47 Das Schloss Schleiden um 1920	91
NR 48 Schleiden in der Zwischenkriegszeit.....	92
NR 49 Das Arenbergische Forsthaus.....	94
NR 50 Drei Mispeln im Vorgarten des Forsthauses	95

DIE ARENBERGER, EIN EUROPÄISCHES FÜRSTENHAUS

Die Arenberger waren eine der führenden Adelsfamilien Europas mit Ursprüngen in den südlichen Niederlanden (heutiges Belgien) und dem Rheinland. Ihr Aufstieg begann im 16. Jahrhundert, als sie in den Grafenstand erhoben wurden. Später erlangten sie den Herzogstitel und spielten eine bedeutende Rolle im Heiligen Römischen Reich sowie später in Preußen.

Die Familie besaß umfangreichen Landbesitz und kontrollierte wichtige Bergwerke und Eisenhütten, was ihr beträchtlichen Reichtum und politischen Einfluss verschaffte. Insbesondere im Bergbau in der Nordeifel und im Ruhrgebiet waren sie aktiv und prägten die wirtschaftliche Entwicklung dieser Regionen maßgeblich mit.

Durch geschickte Heiratspolitik und Allianzen erweiterten sie ihren Einfluss und waren mit vielen anderen einflussreichen Adelsfamilien verwandt. Die Arenberger waren oft in diplomatischen Angelegenheiten tätig und dienten in hohen Ämtern am kaiserlichen Hof und im Militär.

Während des 19. und 20. Jahrhunderts behielten die Arenberger ihren Status als prominente Adelsfamilie bei, obwohl sich die politische Landschaft Europas dramatisch veränderte. Mit dem Niedergang des Adels und der Auflösung vieler Monarchien verloren sie jedoch zunehmend an politischer Macht und Einfluss.

Heute existiert die Familie weiterhin, jedoch hat sie nicht mehr die politische und wirtschaftliche Bedeutung vergangener Zeiten. Viele ihrer ehemaligen Besitztümer wurden im Laufe der Zeit verstaatlicht oder verkauft. Die heutigen Mitglieder der Familie sind oft in kulturelle oder wohltätige Aktivitäten involviert und führen meist ein eher zurückgezogenes Leben. Einige von ihnen tragen jedoch noch den Titel des Herzogs von Arenberg als Ehrentitel, der jedoch keine politische Macht mehr verleiht.

GRUBWORT

Im Jahr 1298 heiratete Mathilde von Arenberg den Grafen Engelbert II von der Marck, höchstwahrscheinlich um die unabhängige Herrschaft von Arenberg von den bösen Absichten des Kölner Fürstbischofs zu retten. Aus dieser Hochzeit entstanden sieben Familienzweige, die im späten Mittelalter sich sehr erfolgreich zwischen Rhein und Maas ausbreiteten.

Im XVI-Jahrhundert verschwanden fünf dieser Familienzweige mit Ausnahme der von der Marck-Arenberg und von der Marck-Lummen.

Im Jahr 1576 wurde die Herrschaft von Arenberg ein Fürstentum des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und anschließend ein Herzogtum im Jahr 1644.

Im Jahr 1748 heiratete Herzog Karl-Maria-Raymond von Arenberg die letzte Gräfin Luisa Margarethe von der Marck-Lummen. So gelang die Herrschaft Schleiden in den Besitz der Herzöge von Arenberg.

Anlässlich des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 verschwand das alte linksrheinische Herzogtum Arenberg. Dafür bekam Herzog Ludwig-Engelbert ein größeres Herzogtum auf dem rechten Rheinufer und sein Sohn, Prosper-Ludwig, musste danach als Mitglied des Rheinbundes für den französischen Kaiser Napoleon mit seinem Regiment ins Feld ziehen.

Nach 1815 blieben die Arenberger in Schleiden und setzten sich für ihre wirtschaftlichen Belange ein. So besaßen sie noch große Wälder, die sich vorbildlich bewirtschafteten und nach dem zweiten Weltkrieg wieder aufforsteten.

Heute hat sich die Familie aus Schleiden verabschiedet, aber es besteht noch eine alte Verbundenheit.

Die Arenberg Stiftung, Enghien (Belgien) setzt sich seit mehr als fünfzig Jahren ehrenamtlich für die Beförderung der Geschichte und der Kultur in Europa ein.

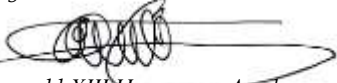
Wir veröffentlichen Bücher, organisieren Konferenzen, Seminare, Konzerte, Ausstellungen, Preisverleihungen in verschiedenen europäischen Ländern und stellen unser großes Familienarchiv der Forschergemeinschaft zur Verfügung.

Wir gratulieren sehr herzlich dem Herr Norbert Toporowsky für seine Initiative und seinen vorbildlichen Einsatz für die Eifel und insbesondere für die Stadt Schleiden.

Vielleicht ist es ein erster Schritt in Richtung einer internationalen Zusammenarbeit zwischen Städten und Dörfern mit Arenberg Vergangenheit, sowohl in Deutschland als in Belgien, Frankreich, Holland und Luxemburg.

Falls Interesse besteht, ist unsere Stiftung bereit zu helfen.

Mit freundlichen Grüßen



Leopold XIII Herzog von Arenberg

VORWORT

Adelige Familien haben in vielen früheren Burgorten Spuren hinterlassen, die sich bis in die Gegenwart nachvollziehen lassen, dies trifft auf die Grafen von Harff in Dreiborn, die von Syburg in Eicks oder die Herren von Manderscheid-Blankenheim im Burgort an der Ahrquelle zu. In Schleiden waren nacheinander die Geschlechter der Manderscheider, der von der Marck und schließlich der Arenberger prägend. Die Übernahme der Herrschaft Schleiden durch das Haus Arenberg im Jahre 1773 hat das Geschichtsforum Schleiden zum Anlass genommen, nach 250 Jahren dessen Wirken in Schleiden und Umgebung einer Ausstellung zu widmen. Dabei haben wir es zusätzlich mit einem der seltenen Fälle zu tun, bei dem die adeligen Güter nach dem Einmarsch der französischen Revolutionsarmee weder enteignet noch versteigert wurden, sondern wo es gelang, die Kontinuität umfangreichen Domänenbesitzes in der Hand der adeligen Familie über die Französische Revolution hinaus zu bewahren. Folgerichtig beschränkt sich die Ausstellung nicht auf die Zeit des Ancien Regimes, sondern kann das Wirken der Arenberger bis ins Jahr 2024 verfolgen.

Aber Ausstellung ist nicht gleich Ausstellung. In der Regel werden Ausstellungen zu historischen Themen in Museen, Bibliotheken oder vergleichbaren Räumen gezeigt. Sie werden von Menschen besucht, die speziell am Ausstellungsthema interessiert sind, darüber bereits Vorkenntnisse haben, die sie durch den Besuch der Ausstellung erweitern und vertiefen wollen. Dazu sind sie auch bereit, Eintrittsgelder zu bezahlen.

Wie anders unsere Ausstellung im Rathaus der Stadt Schleiden! Die meisten Menschen, die das Rathaus besuchen, kommen zur Erledigung ihrer privaten Anliegen: Den Reisepass abholen, das Fahrzeug ummelden, mit dem Personal Steuer- oder Grundstücksangelegenheiten klären. Die Mehrzahl dürfte kein besonderes Vorwissen über die Geschichte der Stadt haben, erst recht nicht über Herrschergeschlechter, die sie ausschließlich der Vergangenheit zuordnen.

Aus diesen Voraussetzungen ergaben sich für das Geschichtsforum Konsequenzen für die Ausstellung. Es soll in erster Linie darum gehen, Interesse für die lokale Geschichte zu wecken, einige wenige Impulse zu setzen, die dann – so unsere Hoffnung – bei dem/der ein oder anderen eine weitergehende Beschäftigung mit der so interessanten Geschichte des Ortes auslösen sollen.

Daher haben wir auf jegliche schriftliche Quellen als Ausstellungsgegenstand verzichtet. Eine Urkunde in alter Schrift auf den Treppenstufen stehend zu entziffern, das würde wohl kaum jemand leisten wollen. So bieten wir ausschließlich bildliche Quellen und Karten, den Porträts vor allem der Herrscherfamilie haben wir das Treppenhaus eingeräumt, die übrigen Objekte in den Fluren positioniert. Mit den kurzen Erläuterungen an den jeweiligen Bildern wollen wir diejenigen, die in der Hektik des Rathausbesuchs stehenbleiben,

wenigstens ansatzweise informieren. Den umfangreicheren Katalog mögen sich dann alle die vornehmen, die an einer Vertiefung ihres Wissens über die Arenberger in Schleiden interessiert sind. Auch bei diesem Katalog haben wir aus den genannten Gründen auf einen umfangreichen wissenschaftlichen Katalog verzichtet, wohl wissend, dass damit manchmal Verallgemeinerungen oder umgangssprachliche Formulierungen verbunden sein können.

Als Kurator der Ausstellung möchte ich mich bei allen bedanken, die zu deren Zustandekommen beigetragen haben. Damit meine ich zunächst die Personen, die bei der Materialbeschaffung behilflich waren, namentlich Frau Maria Schröder (Kesternich), Frau Rita Römer-Moch (Arenberg), Herrn Manfred Luxen (Landau), Frau Nicole Gutmann (Stadtarchiv Schleiden) sowie die Mitglieder des Geschichtsforums Schleiden, die die Fotos aus dem Archiv zur Verfügung stellten: Herrn Franz Albert Heinen, Herrn Herbert Wollgarten und Herrn Markus Meltzow, zusätzlich die Kulturstiftung der Kreissparkasse Euskirchen, die Mitarbeiter des Forsthauses der Schleiden-Arenberg GmbH und Familie Klemens Friederichs (Schleiden).

Doch eine noch so umfangreiche Sammlung von Materialien und Texten wäre nicht hinreichend zur Gestaltung der Ausstellung gewesen. Sie konnte nur gelingen, weil sich Herbert Wollgarten mit der Aufarbeitung der bildlichen Darstellungen und vor allem Siegfried Scholzen mit der Bearbeitung und Vorbereitung der Bilder für die Produktion der Objekte, den Druck der Kurztexte an den Bildern und die Vorbereitung des Drucks des Katalogs stunden- und tagelang in die Vorbereitung eingebracht haben. Vor allem Siegfried Scholzen gilt mein Dank, musste er doch mehrfach an der Naivität und manchmal auch generösen Einstellung des Kurators verzweifeln.

Mein Dank gilt auch Frau Kerstin Wielspütz (Stadt Schleiden) für die Erstellung des Flyers und die hilfreichen Ratschläge.

So darf ich sicher im Namen aller genannten Personen den Besuchern der Ausstellung viel Freude daran wünschen. Möge die Ausstellung das Interesse der Besucher am Ausstellungsthema, an der Geschichte Schleidens insgesamt steigern und zu vertiefter Beschäftigung mit lokalgeschichtlichen Themen über die Ausstellungszeit hinaus beitragen.

Dr. Norbert Toporowsky

NR 1 | DAS WAPPEN DES HAUSES ARENBERG



NR 1 | Das Wappen des Hauses Arenberg.

Alle Adelsgeschlechter des Mittelalters und der frühen Neuzeit besaßen ein markantes, möglichst unverwechselbares Wappen. Es prangte auf den Schilden, war an Burgen und Schlössern, natürlich auf Siegeln und Urkunden angebracht, man goss es in Takenplatten, markierte Grenzsteine und selbstverständlich findet man es auf zahllosen bildlichen Darstellungen der Adelligen.

Das Arenberger Wappen besteht aus einem blutrot tingierten Untergrund, auf welchem sich in Dreiecksform drei weiße oder goldene Mispelblüten verteilen. Jede Blüte ist durch vier oder fünf Blütenblätter gekennzeichnet. Es handelt sich weder um Rosen noch um andere Blumen.

Der Ursprung dieses Wappens liegt im geschichtlichen Dunkel. Verschiedene Sagen wurden zur Erklärung herangezogen. So soll ein Hartmann de Arberch 933 in den Reihen des Heeres von König Heinrich I. im Rahmen einer Schlacht zur Abwehr der eindringenden Ungarn an der Unstrut (heute Thüringen) sterbend und von seinem eigenen Blut bedeckt unter einem Mispelbaum gelegen haben, von welchem dann drei Blüten auf ihn gefallen seien. Der vorbeikommende

König habe ihm dann als Schild das Wappen verliehen. Das ist schon deswegen unwahrscheinlich, weil die Schlacht am 15. März dieses Jahres stattfand – ein Zeitpunkt, wo die Mispel noch nicht in Blüte steht.

In einem vielseitigen Gedicht „Ihrer Durchlaucht Frau Prinzessin Ernst von Arenberg geb. Prinzessin Sophie von Auersperg“ aus dem Jahr 1897 siedelt die Autorin diese Geschichte in der Zeit Karls des Großen an.

Eine andere Version greift sogar in die heidnische Vorzeit zurück, in der ein Ritter seinen von der Schlacht blutbefleckten Schild auf einem am Fuße des Arenbergs befindlichen Altar abgelegt habe, auf welchen dann auch die drei weißen Mispelblüten in der typischen Anordnung gefallen seien.

Auf dem hier gewählten Bild sind wie in vielen anderen Darstellungen Löwe und Greif als Schildhalter zu sehen. Beide Sagengestalten stehen für Mut, Stärke, Verlässlichkeit. Schildhalter waren ursprünglich nicht Bestandteil des Vollwappens, wurden aber im Laufe der Zeit zu deren Prunkstücken. Dies gilt sicher auch für die im Oberwappen angebrachte Krone mit dem christlichen Kreuz, die in diesem Bild auch nochmals oberhalb des umgebenden Herrschermantels zu erkennen ist. Dieser hermelingefütterte, goldgesäumte, gedreht und gekämmte Mantel bildet die Grundlage, auf der das Wappen ruht.

Unübersehbar auf drei Teilbänder verteilt steht unterhalb des Wappens der Wappenspruch: *Christus Protector Meus* (Christus ist mein Beschützer). In diesem Spruch soll sich die tiefe Gläubigkeit und das Gottvertrauen dokumentieren. Und selbst diejenigen, die solche Parolen eher als Mittel der Selbststilisierung von Dynastien definieren, müssen ihre Wirkung als „Teil des Identitätskapitals“ des Hauses eingestehen.

NR 2 | KARL RAYMOND VON ARENBERG



*NR 2 | Karl Raymond von Arenberg, *1. April 1721 - †17. August 1778. Seit Oktober 1773 Herr der Herrschaft Schleiden (Porträt eines unbekanntem Malers – entstanden um 1760 – Original heute im Kunstpatrimonium in Löwen, hier: Reproduktion im Besitz des Stadtarchivs Schleiden).*

Der 10. Juni 1748 sollte für die Geschichte Schleidens ein bedeutungsvoller Tag werden. Denn an diesem Datum heiratete im fernen Paris Louise Margarethe von der Marck den Arenberger Herzog Karl Raymond. Lousia Margarethe war zu diesem Zeitpunkt noch nicht ganz 18 Jahre alt, Karl Raymond neun Jahre älter. Bei der Braut handelte es sich um die Tochter des Schleidener Herrschers Ludwig Engelbert von der Marck, dessen Familie zu diesem Zeitpunkt seit 135 Jahren die Schleidener Herrschaft regierte.

Herzog Karl Raymond von Arenberg (geb. 1721) hatte sich in den Jahren vor 1773 vor allem auf den Militärschauplätzen Europas bewährt – natürlich auf der Seite der Kaiserin Maria Theresia. Besonders im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) sah man ihn immer wieder in vorderster Reihe, seinen größten Erfolg verzeichnete er beim Sieg über den Preußenkönig Friedrich den Großen bei Hochkirch 1758, denn dort „befehligte er den rechten Flügel der kaiserlichen Armee und vernichtete den linken Flügel des preußischen Heeres“. Und auch wenn er danach eine schwere Verwundung davontrug, wurde er 1766 zum Feldmarschall, kurz darauf zum Intimen Staatsrat und sogar zum Generalfeldzeugmeister des Heiligen Römischen Reiches befördert.

Schleiden hatte mit Karl Raymond nun einen hochrangigen Militär als Herrscher; Karl Raymond aber blieb weiterhin in erster Linie Soldat. P. Neu überschreibt das Kapitel über ihn mit „Der Feldmarschall“. Das 21. Infanterie-Regiment, dessen Kommandeur der Arenberger seit 1754 war, hatte seinen Standort überwiegend in Böhmen – weit weg von den heimischen Besitzungen. Und auch wenn die Jahre um 1773 Friedensjahre waren, kam der neue Regent nicht zur Übernahme der Schleidener Herrschaft nach dem Tod seines Schwiegervaters in die Eifel. Vielmehr beauftragte er seinen Statthalter Friedrich von Seigneux mit dieser Aufgabe. Für Karl Raymond stand bis zu seinem Tod das kaiserliche Infanterie-Regiment Nr. 21 (auch als Colmenero-, später Gemmingen-Regiment bezeichnet) im Vordergrund.

Die Darstellung in militärischer Ausrüstung darf so als absolut typisch für den ersten Arenberger an der Spitze Schleidens angesehen werden. Stolz präsentiert der Herzog die Orden: das Goldene Vlies an der roten Halsschärpe, das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresia-Ordens (Aufschrift: Fortitudini, Der Tapferkeit) – auch als Großkreuz bezeichnet – am rot-weiß-roten Ordensband. Mit Paradeharnisch, Feldherrenstab und Hermelinmantel hat er sich für dieses Porträt in Position gebracht.

Am 17. August 1778 starb Herzog Karl Raymond in seinem geliebten Enghien. Mitten in die Vorbereitung für einen erneuten Militäreinsatz im sog. Bayerischen Erbfolgekrieg ereilte ihn eine Pocken-Infektion (damals: Blattern genannt), gegen die es noch keine Gegenmittel gab.

Für Schleiden bedeutete seine Regierungsübernahme also keinen starken Umbruch. Für die Kontinuität vor Ort sorgten Karl Raymonds Ehefrau und der Schleidener Amtmann Antoine Begasse.

NR 3 | LOUISA MARGARETHE VON DER MARCK-ARENBERG



NR 3 | *Louisa Margarethe von der Marck-Arenberg. *10. Juli 1730 - †7. März 1820. Darstellung eines unbekanntem französischen Künstlers um 1748 (Original im Kunsthistorischen Museum Wien, Gemäldegalerie 2738).*

Noch nicht ganz 18 Jahre alt heiratete Louisa Margarethe am 10. Juni 1748 den neun Jahre älteren Arenberger Herzog Karl Raymond.

Louise Margarethe blieb der einzig überlebende Nachkomme Ludwig Engelberts von der Marck.

Zwar war ihr jüngerer Bruder Louis Jules Jean Claude (geb. 14.10.1731) bereits am 15.5.1734 gestorben. Da aber die Mutter Maria Anne Hyacinthe de

Visdelon offensichtlich im Wochenbett starb, heiratete ihr Vater am 2.4.1744 ein zweites Mal: die Marie Anne Francoise de Noailles (1719 oder 1721 – 1793). Ein Sohn aus dieser 2. Ehe hätte Schleiden weiter unter den de la Marck gesehen. Die 2. Ehefrau gebar in der Tat ein Kind, aber erneut eine Tochter und dazu noch von einem anderen Mann, Charles Eugene Gabriel de la Croix, die Marie Marguerite Valette – und zwar bereits am 30.1.1746 in Sedan. Sie starb 1786.

Die Hochzeit der beiden dürfte auch für den europäischen Adel eine Überraschung gewesen sein. Denn die beiden Herrscherhäuser von der Marck und Arenberg standen in den Konflikten und Kriegen der Zeit auf unterschiedlichen Seiten. Hermann Hinsin bezeichnete Franz Anton von der Marck als eifrigsten deutschen Gefolgsmann des französischen Sonnenkönigs. Man sprach französisch, man dachte französisch; nicht zufällig gehörte Ludwig Engelberts erste Ehefrau Marie Anne Hyacinthe de Visdelou einem hochadeligen französischen Geschlecht an; sie – also die Mutter Louisa Margarethes – besaß als Dame de Bienassis große Besitztümer in der Bretagne, unter anderem das heute noch bestehende dortige Chateau.

Karl Raymond hatte im österreichischen Erbfolgekrieg, in dem Preußen und Frankreich gegen Österreich und Großbritannien kämpften, stets auf der Seite der Kaiserin gestanden. Wohl noch bis kurz vor der eingangs erwähnten Hochzeit hatte er – inzwischen Generalmajor – eine entscheidende Rolle bei der letztlich jedoch erfolglosen Verteidigung der Festung Maastricht gespielt. Erst am 7. Mai, also gut einen Monat vor der Heirat, hatten die Belagerten die Festung verlassen.

Die Darstellung zeigt Louisa Margarethe als junges Mädchen mit den typischen Insignien einer Braut: dem perlenbesetzten Haarschmuck, dem Blumengebinde als Zeichen der Liebe und vor allem dem prägenden Weiß-Ton des Brautkleides als Symbol der Unschuld, wie auch die Lilien im Blumenschmuck allgemein als Zeichen der Reinheit verstanden werden.

Ob der Zeichner in der recht ungewöhnlichen Art der freien Unterarme und des Dekolletés und dem selbstbewussten Augenausdruck bereits Hinweise auf ihren mutigen und keineswegs dem typischen Frauenbild der Zeit entsprechenden Charakter andeuten wollte, muss offenbleiben. Jedenfalls wird Louisa Margarethe zu einer enorm starken Persönlichkeit – und ihre Bedeutung für Schleiden kann kaum überschätzt werden.

NR 4 | LOUISA MARGARETHE VON DER MARCK - ARENBERG *1730 - †1820



*NR 4 | Louisa Margarethe von der Marck-Arenberg, *1730 - †1820, Herzogin und Herzogin-Witwe (Original im Arenberg-Archiv Enghien).*

Louisa Margarethe von der Marck-Arenberg gehört zu den wenigen Personen unserer Ausstellung, die mit zwei Porträts vertreten sind – damit sollen ihre Verdienste um Schleiden gewürdigt werden. Denn ohne Louisa Margarethe sähe Schleiden anders aus.

Zunächst war sie wegen der häufigen Abwesenheit ihres Ehemanns Karl Raymond gefordert, nicht nur als Mutter von acht Kindern und in repräsentativer Funktion. Es mag als Ausdruck ihres Selbstbewusstseins gesehen werden, dass sie in mehreren Eheverträgen auf einer Trennung von „Erbe Arenberg“ und „Erbe von der Marck“ bestand. Als ihr Vater 1773 starb, war sie eine gestandene Frau von 43 Jahren. Bei vielen Rechtsakten nach 1773 traten Herzog und Herzogin gemeinsam auf. Beide erteilten dem Arenberger Statthalter Seigneux die Vollmacht, von der Grafschaft Schleiden Besitz zu nehmen. Beide gaben durch gemeinsames Erscheinen vor dem Notar in Löwen dem letzten Direktor der von-der-Marck-Kanzlei, Arnold Hall, die Erlaubnis, alle noch ausstehenden Prozesse

durch Vergleich zu beenden. Wesentlich ihrer Person war es verdanken, dass der Wechsel der Herrscherdynastien in Schleiden sich nicht als tiefer politischer Umbruch vollzog, sondern eine kontinuierliche Entwicklung beinhaltete.

Gestärkt durch ihre Position und Erfahrung prägte sie nach dem Tode Karl Raymonds 1778 gerade in Schleiden die politische Entwicklung: Sie wusste sie nicht nur, was für Schleiden gut war, sondern war auch so anerkannt, dies durchsetzen zu können. J. Coppetiers bezeichnet sie sogar als lebenden Beweis gegen das Vorurteil „Mann auf das Schlachtfeld, Frau an den offenen Herd“. Sie zog weiterhin die Einkünfte der Herrschaft Schleiden ein, sie war es, die Amtmann Begasse die Befehle gab. So hatte sie zunächst entscheidenden Anteil daran, dass Schleiden zu einem „Eckpfeiler des Arenberger Eifelbesitzes“ wurde. Ihr wichtigster Verdienst für die weitere Entwicklung Schleidens bestand aber zweifelsfrei in ihrer entscheidenden Rolle bei der Rettung des Schlosses. Als die Truppen der französischen Revolutionsarmee im Herbst 1794 in das Rheinland einmarschierten, dieses im Eiltempo eroberten, wurden alle Besitztümer des Adels und der Geistlichkeit unter Sequester gestellt, d.h. beschlagnahmt. Klöster und Abteien wurden aufgelöst, die Residenzen Blankenheim, Reifferscheid, Kronenburg, Dollendorf und nicht zuletzt das imposante Schloss in Arenberg wurden verkauft, versteigert, ausgeschlachtet, dem Abbruch preisgegeben. Dass dem Schleidener Schloss dieses Schicksal erspart blieb, daran hat Louisa Margarethe ganz entscheidenden Anteil. Zwar war sie mit ihrem Sohn, ihrer Schwiegertochter und ihren Enkeln über verschiedene Stationen nach Wien geflohen, doch im Herbst 1795 brach sie alleine, ohne Pass und immerhin 65 Jahre alt zur abenteuerlichen und gefährlichen Rückkehr auf. Bei diesem mutigen Unternehmen kam ihr natürlich ihre französische Herkunft (mütterlicherseits) und die stets profranzösische Haltung der Dynastie der de la Marck zugute. Bei den langen Verhandlungen mit den französischen Behörden konnte sie sich auf genau die Argumente berufen, die jahrhundertlang von den Schleidener Herren bekämpft worden waren: Schleiden sei stets ein Luxemburger Lehen gewesen, keine reichsunmittelbare (direkt dem Kaiser unterstellte) Herrschaft. 1803 – inzwischen war Louisa Margarethe 73 Jahre – wurde der Sequester aufgehoben. Das Schloss blieb verschont! Der Herzogin war es in erster Linie der seltene Fall einer Kontinuität dominalen Grundbesitzes in der Hand einer adeligen Familie über die Französische Revolution hinaus zu verdanken. Ihre Leistungen wären einer Würdigung im Rahmen von Forschungen zu Handlungsspielräumen von Frauen um 1800 wert gewesen.

(Leider gibt es von den treuen Vasallen, die im Schloss ausgehalten hatten, Amtmann Begasse und Rentmeister Jung, keinerlei Porträts – sie sollen aber immerhin erwähnt werden).

NR 5 | LUDWIG ENGELBERT VON ARENBERG *3. AUGUST 1750 - †7. MÄRZ 1820



*NR 5 | Ludwig Engelbert von Arenberg *3. August 1750 - †7. März 1820
(Reproduktion im Besitz des Stadtarchivs Schleiden, Original im Archiv
Enghien).*

Drei Jahre bevor Herzog Ludwig Engelbert 1778 die Nachfolge seines Vaters Karl Raymond antrat und damit auch Herr in Schleiden wurde, war er bei einem Jagdunfall so unglücklich getroffen worden, dass er erblindete. Er wird daher stets als der „blinde Herzog“ bezeichnet. Eine Fortsetzung der militärischen Laufbahn schied daher aus. Um so mehr widmete sich der Herzog der Kunst und der Wissenschaft. Schon 1770 war er als Studienkollege von Johann Wolfgang von Goethe in der juristischen Fakultät der Uni Straßburg immatrikuliert. Trotz seiner Blindheit unternahm er Studienreisen bis nach Rom.

Vor allem aber förderte er die Eifelterritorien. Der Schulbildung seiner Untertanen galt seine Sorge, sein Engagement im Gesundheitswesen zeigt sich in der Einrichtung einer Hebammenschule, Bergbau und Verhüttung des Eisenerzes waren immer wieder Gegenstand seiner Unternehmungen.

Wie wirkte sich dies alles auf Schleiden aus? Gleich in seinem ersten Regierungsjahr erteilte er Konzessionen für neue Eisenhütten in Wiesgen und Müllershammer, zu deren Förderung er auf größere Abgaben verzichtete. Noch größere Bedeutung hatte die von ihm erlassene Hüttenreform. „Schon lange war die sich dahinschleppende Teilhaber- und Genossenschaftshütte als eine kranke Einrichtung beurteilt und behandelt worden“. Die Reform des Herzogs machte nun die Teilhaber an den Hütten nun zu tatsächlichen Hüttenherren. Natürlich steigerten diese Maßnahme Motivation und Engagement der Hüttenbesitzer. Um 1780 wurden begünstigt durch den Herzog fünf neue Eisenwerke gegründet. Bald erlaubte Ludwig Engelbert die Gründung einer Deckenmanufaktur, zunächst geführt vom Johann Wilhelm Fomm, Sohn des gleichnamigen und sehr erfolgreichen Vaters aus dem bergischen Hückeswagen, bald von Louis Begasse, dem ältesten Sohn des Schleidener Amtmanns – und diese hatte ihren Standort innerhalb des Schlosses.

Dem Zweck der Wirtschaftsförderung sollte auch die vom Herzog initiierte Errichtung einer steinernen Brücke über die Olef an der heutigen Blankenheimer Straße dienen. 1783 befahl Ludwig Engelbert den Brückenbau. Auf die Genehmigung zum Bau eines evangelischen Bethauses wird an anderer Stelle eingegangen,

Doch alle seine Pläne und Maßnahmen wurden jäh unterbrochen. „Die Französische Revolution veränderte die Welt“. Bevor die Revolutionsarmee ins linksrheinische Deutschland einmarschierte, hatte Ludwig Engelbert wie fast alle Adeligen dieses Gebietes seine hiesigen Besitzungen verlassen. Vor den anrückenden Truppen war er Ende Juli 1794 mit seiner schwangeren Ehefrau ins kaiserliche Wien geflohen.

Hier verblieb er länger als seine Mutter und seine Gattin. Seine Besitzungen in der Eifel sah er nicht mehr wieder – die politischen Verhältnisse verhinderten dies. Um wenigstens seine Güter in den Niederlanden und Nordfrankreich zurückzuerhalten, verzichtete Ludwig Engelbert zugunsten seines ältesten Sohnes Prosper Ludwig auf seine Stellung im Reich.

Im März 1820 starb er, 14 Monate vor Napoleon Bonaparte, auf dessen politische Seite er gewechselt war, so dass er bereits 1808 Graf des französischen Kaiserreichs geworden war.

NR 6 | LOUSIE PAULINE DE BRANCAS VILLARS *23. NOVEMBER 1755 - †10. AUGUST 1812



*NR 6: Lousie Pauline de Brancas Villars *23. November 1755 - †10. August 1812 (zeitgenössisches Gemälde eines unbekanntem Malers, Original im Archiv und Kulturzentrum Arenberg, Enghien).*

Hinsichtlich der Bedeutung für Schleiden steht Louise Pauline, die Frau des Herzogs Ludwig Engelbert, sicher im Schatten ihrer Schwiegermutter Louisa Margarethe wie auch ihrer Schwiegertochter Ludmilla. Doch das wird ihrer gesamtgeschichtlichen Rolle nicht gerecht. Allein die persönlichen Schicksalsschläge, die sie erleiden musste, könnten Bücher füllen: noch bevor sie 18 wird, heiratet sie den Herzog, noch bevor sie 20 wird, erblindet dieser nach einem Jagdunfall. Die liebevolle und selbstlose Betreuung des Gemahls

beeindruckt sogar Kaiserin Maria Theresia. Obwohl dieser tapfer mit seiner Beeinträchtigung umgeht, bedarf er natürlich einer vertrauensvollen Hilfe, die Pauline ihm bietet.

Doch damit noch lange nicht genug. In der Zeit der Terrorherrschaft der Französischen Revolution wird ihre Mutter Elisabeth Pauline de Gand-Vilain durch die Guillotine in Paris 1794 enthauptet. Ihre Tochter Pauline Caroline verbrennt lebendigen Leibs, als sie versucht ihre bereits gerettete Tochter aus dem Palais ihres Mannes Joseph von Schwarzenberg zu retten (1810), ihr ältester Sohn Prosper Ludwig geriet 1811 nach der Schlacht von Arrazo-Molinos für drei Jahre in englische Kriegsgefangenschaft, ihr Sohn Pierre blieb beim Rückzug der Napoleonischen Armee aus Russland mit erfrorenen Füßen in Danzig zurück. Den Tod ihres jüngsten Sohnes Philippe Joseph unter den Hufen eines Pferdes erlebte sie nicht mehr. Ihren Tod mit 56 Jahren führt nicht nur ihr Biograph Guy Lernout in hohem Maße auf das psychische Leid der Herzogin zurück.

Für die Ausstellung haben wir daher das Bild einer ernsthaften gestandenen Frau ausgewählt. Das frühere Selbstbildnis, das sie eher fröhlich und mit wehenden Haaren gezeichnet hat, passte nicht mehr.

Wie ihre Schwiegermutter war sie mit Herzog Ludwig Engelbert vor den französischen Truppen nach Wien geflohen. Doch wie ihre Schwiegermutter wollte sie sich nicht mit dem Verlust ihrer Eifelterritorien abfinden. Nur wenige Wochen nach der Geburt ihres Sohnes Philippe Joseph im Oktober 1794 brach sie ebenfalls von Wien aus in Richtung Brüssel – ebenso mutig, ebenso gefährlich; noch im Waldviertel – also nach wenigen Kilometern – wurde sie beinahe das Opfer von Straßenräubern. Jahrelang blieb sie von Herzog Ludwig Engelbert getrennt, der in Wien seine politische Stellung als Reichsfürst mit Sitz und Stimme im Regensburger Reichstag sichern wollte. Dagegen ging es Pauline – wie ihrer Schwiegermutter – um die Wiedererlangung ihrer Besitzungen in den Niederlanden. Die neuere Forschung sieht darin einen Dissens innerhalb der Herrscherfamilie. Es bleibt aber zu konstatieren, dass im Rahmen der Bemühungen Paulines, ihren Besitz zurückzuerlangen, die Herrschaft Schleiden nicht in der obersten Prioritätenklasse angesiedelt war.

NR 7 | CAERTE DU COMTE DE SCHLEYDEN



NR 7 | Caerte du Comté de Schleyden. (Im Besitz der Kulturstiftung der Kreissparkasse Euskirchen, der für die Ausleihe der Karte unser Dank gilt). Diese Originalkarte hat die Kulturstiftung der Kreissparkasse Euskirchen im Jahre 1990 erworben. Der damalige Bürgermeister Alois Sommer hatte sie bei einem Antiquar in Bedburg gefunden; nach der Expertise durch Herrn Albert Poensgen und Dr. Hermann Hinsens entschied sich die KSK zum Kauf.

Die handgezeichnete Karte ist wohl nur in einem einzigen Exemplar erhalten. Weder das Entstehungsjahr noch der Zeichner sind bekannt. Es dürfte sich jedoch nicht um eine Zeichnung des bekannten Arenberger Geometers Gallibert handeln und auch nicht um eine solche des etwa gleichzeitig arbeitenden Johann Peter Müller. Aus der Tatsache, dass sie französisch beschriftet ist, kann man keine Rückschlüsse auf das Entstehungsdatum ziehen, dennoch gibt es dafür eindeutige Kriterien: Da die evangelische Kirche in Schleiden noch nicht eingezeichnet ist, muss die Karte vor 1786 entstanden sein. Andererseits lässt sich die evangelische Kirche in Gemünd identifizieren. Diese wurde 1753 errichtet. Damit ergibt sich, dass die Karte die Grafschaft Schleiden zeigt, wie sie in den ersten Regierungsjahren der Arenberger in Schleiden bestanden hat.

Die Karte ist nicht genordet, sondern nach Südwesten ausgerichtet. Der oben rechts eingetragene Maßstab zeigt eine Skala; die dort erkennbare Strecke entsprach etwa einer Wegestunde (*lieue*), die mit knapp 4,7km anzusetzen ist. Damit hat der Zeichner alle wichtigen Entfernungen ziemlich maßstabsgerecht eingezeichnet, aber nicht flächengetreu.

Aufgrund der Größe der Karte (117x94 cm) kann man eine Vielzahl von Details erkennen.

Die Grenzen folgen in den Tälern häufig den Bächen und Flüssen (z.B. Platisbach, Olef, Diefenbach, Urft), was zur Folge hat, dass mehrere Orte zwischen Schleiden und anderen Besitzern geteilt sind, z.B. Hellenthal, Blumenthal, Call oder Sötenich. Im Bereich der heutigen Stadt Schleiden verläuft die Grenze zur Herrschaft Dreiborn nur einen Steinwurf von Schloss und Pfarrkirche entfernt. Am schmalen Durchgang zum Land Überrauch (nur 20 Schritte breit) lässt sich ein Baum ausmachen.

Interessant ist die große Zahl heute vergessener Flurnamen im Hellenthaler Wald; für den Zeichner bedeutender waren die Eisenhütten (*forge*), die er z.B. in Wiesgen in die Karte eintrug. Und auch die Schieferbrüche (*Cariere dardoise*) bei Dreiborn hat er sicher wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung verzeichnet. Schließlich die Wüstungen: der Hof Reypach bei Frohnrath ist ebenso noch eingezeichnet wie das Gut Scheuren zwischen Rinnen und (Steinfelder) Heistert, dessen frühe Geschichte bis heute noch fälschlich dem Dorf Scheuren bei Schleiden zugewiesen wird. Beide Höfe sind bald nach Entstehung der Zeichnung verschwunden.

NR 8 | HERZOG PROSPER LUDWIG VON ARENBERG *28. APRIL 1785 - †27. FEBRUAR 1861



*NR 8 | Herzog Prosper Ludwig von Arenberg
*28. April 1785 - †27. Februar 1861 (Ölgemälde, Original im
Rathaus Meppen, Reproduktion im Besitz des Stadtarchivs
Schleiden).*

Weil sein Vater Ludwig Engelbert im Jahre 1803 auf seine Stellung im Reich verzichten musste, um seine Besitzungen in den Niederlanden und Nordfrankreich zurückzuerhalten, dankte er zugunsten seines Sohnes Prosper Ludwig ab. Dieser war gerade 18 Jahre alt und in der Politik wenig erfahren. Von 1803 an regierte er so als Fürst es Heiligen Römischen Reiches bis zu dessen Auflösung im Jahre 1806, danach als Souverän und Verbündeter Napoleons im Rheinbund. Das erste Jahrzehnt seiner Regierung kann man nur als katastrophal bezeichnen. 1808 heiratete er Stéphanie Tascher de la Pagerie, eine Nichte von Kaiserin Joséphine. Ohne hier auf den Grad der Freiwilligkeit dieser Beziehung

einzugehen, scheiterte diese. Da sie aber kinderlos blieb, konnte sie – wie später auch von päpstlicher Seite bestätigt – als nicht vollzogen deklariert werden, was eine Annullierung ermöglichte. Auch militärisch war er nicht vom Glück begünstigt. Beim spanischen Feldzug wurde er als Kommandant einer Leichten Kavallerieeinheit bei Gibraltar verwundet, als ein Pferd unter ihm erschossen wurde. Bei Arroyo des Molinos geriet er im Pyrenäenkrieg 1811 in britische Gefangenschaft, in der er bis 1814 verbleiben musste. Er war ein „Officier sans fortune“. Beim folgenden Wiener Kongress hatte er „Franzosenfreund“ einen schweren Stand. Erst die Hochzeit mit Ludmilla von Lobkowitz im Januar 1819 brachte die Wende zum Positiven, für Prosper Ludwig persönlich, aber auch für das Haus Arenberg.

Das hier gezeigte Gemälde zeigt ihn mit dem Schulterband des belgischen Leopoldordens, dem Stern des Großkreuzes des niederländischen Löwenordens, dem Stern des Großkreuzes des Schwarzen Adlerordens Preußens sowie der Rosette des Offiziers der französischen Ehrenlegion – eine sicherlich interessante Kombination, bei der allerdings das Goldene Vlies merkwürdigerweise fehlt. Vermutlich war es Prosper Ludwig nicht angenehm, sich mit einem Orden zeichnen zu lassen, den ihm Napoleons älterer Bruder Joseph I. als König von Spanien verliehen hatte.

Prosper Ludwig war nicht mehr Landesherr der Herrschaft Schleiden, die nicht mehr existierte, aber als Herzog Besitzer des Schlosses, dessen Überstehen der Franzosenzeit seine Großmutter Louisa Margarethe gesichert hatte, und der ausgedehnten Waldbestände sowie anderer Nutzflächen in der Eifel. Hier war das Haus Arenberg folglich ein wichtiger Arbeitgeber geblieben, der Herzog war geschätzt und geachtet, auch weil er sich zeitweise mit seiner Frau Ludmilla in Schleiden aufhielt. Um 1832 plante er wohl sogar, das Schleidener Schloss zu seinem Dauerwohnsitz zu machen und beauftragte mehrere Architekten, Umbaupläne der Residenz zu entwerfen. Über diese wie auch über andere wichtige Maßnahmen des Ehepaares berichten andere Exponate.

NR 9 | LUDMILLA VON LOBKOWITZ – ARENBERG *15. MÄRZ 1798 - †18. JANUAR 1868.



*NR 9 | Ludmilla von Lobkowitz – Arenberg *15. März 1798 - †18. Januar 1868 (Ölgemälde, Original im Arenberg-Archiv Enghien).*

Die Familie Lobkowitz gehörte zu den ältesten und angesehensten Adelsgeschlechtern Böhmens. Ihr Palais in Prag dient noch heute als Gebäude der deutschen Botschaft in Tschechien. Ludmillas Vater Isidor von Lobkowitz war ein wichtiger Förderer von Kunst und Musik im damaligen Habsburgerreich, aber auch von wohltätigen Zielen.

Bevor Ludmilla den Arenberger Herzog Prosper Ludwig im Januar 1819 heiratete, mussten einige Hürden ausgeräumt werden, schließlich gab es eine erste offizielle Ehe des Herzogs mit Stéphanie Tascher de la Pagerie. Deren Aufhebung durch päpstliche Stellen, auch Verzichtserklärungen auf Ansprüche aus dem Haus Pagerie waren für Vater Isidor die Voraussetzungen für die Zustimmung zur Heirat seiner Tochter.

Doch diese erwies sich dann für Prosper Ludwig, für das Haus Arenberg und schließlich auch für Schleiden als sehr segensreich. Ludmillas offene und herzliche Art sorgte für eine rasche Aufheiterung des Herzogs nach seinen früheren privaten und politisch-militärischen Problemen. Und bei allen recht emotionalen Grundzügen, wie wir sie zum Beispiel aus ihren (Liebes-)Briefen an den abwesenden Gemahl entnehmen können, beweisen ihre Entscheidungen im politischen und sozialen Bereich eine Kompetenz, die dem Herzog mehr als nur behilflich war. So formulierte ein Ratgeber des Herzogs hinsichtlich eines geplanten Vertrages: „Gut wäre es, wenn die Frau Herzogin selber Kenntnis nähme. Höchstdieselbe sieht scharf.“

Nicht zuletzt hat sie wesentlich dazu beigetragen, dass im Hause Arenberg deutsch gesprochen wurde, während ihr Ehemann Prosper Ludwig hauptsächlich französisch sprach.

Die weitreichenden Wirkungen Ludmillas für Schleiden sind an anderer Stelle dokumentiert.

Das hier ausgewählte Gemälde zeigt die Herzogin als vornehme, aber keineswegs extravagante Frau. Auf Halskette oder sonstigen Schmuck, den man auf anderen Darstellungen erkennen kann, hat sie hier völlig verzichtet. Ihren Blick als sorgenvoll, aber entschlossen zu deuten, mag eine Interpretation der Nachzeit sein, würde aber zu ihrem Engagement für Schleiden absolut passen.

**NR 10 | HERZOG ENGELBERT AUGUST VON ARENBERG *11.MAI 1824 -
†28.MÄRZ 1875**



*NR 10 | Herzog Engelbert August von Arenberg *11.Mai 1824 -
†28.März 1875 (Original im Arenberg Archiv Enghien, Reproduktion
im Besitz des Stadtarchivs Schleiden).*

Als sein Vater Prosper Ludwig Prosper im Februar 1861 verstarb, war Engelbert August bereits ein gestandener Mann von 36 Jahren. Er hatte folglich seinen eigenen Weg finden können. In diesem Rahmen muss man konstatieren, dass er den Weg der Arenberger nach Belgien forcierte. Damit ist aber nicht verbunden, dass er sein Interesse am Familienbesitz in der Eifel verloren hätte.

So hielt er noch lange die Eisenhütte in Wiesgen, die er für 500 Taler pro Jahr verpachtete, 1876 war jedoch deren Ende gekommen. Seinen Anteil am Gangforter Werk verkaufte er 1866. Umso mehr engagierte er sich im Erzbergbau im Raum Sötenich/Keldenich. Hier wurde sogar ein Stollen mit dem Namen

“Engelbert” angelegt, und ab 1865 verzeichnete die Arenberger Domänenrentei in Schleiden steigende Gewinne aus diesem Bergbau. Noch bis zu seinem Tode hielt der Herzog hier seine Anteile.

Als wesentlich nachhaltiger erwies sich das Engagement Engelberts im Bereich der Forstwirtschaft, besonders der Aufforstungsmaßnahmen. Im Kermeter erwarb er schrittweise eine Reihe von Klein- und Kleinstparzellen, deren geringe Größe aus dem Realerbteilungsrecht resultierte, um sie zu einem zusammenhängenden Waldkomplex zu machen. Auch wenn bei der Anpflanzung Nadelhölzer überwogen, die auch bald Verkaufsgewinne einbrachten, bemühte sich die Arenberger Forstverwaltung darum, Mischkulturen anzulegen. Dass der Bereich im und um den heutigen Nationalpark Eifel von diesen Maßnahmen noch 2024 Nutzen zieht, sei wenigstens kurz erwähnt.

Die Schleidener Rentei wurde in der Zeit von Engelbert August zur Zentrale der Verwaltung der rheinischen Güter des Hauses Arenberg.

Engelbert August wird privat als zurückhaltend, manchmal depressiv und weltfremd geschildert. Der eher traurige Blick auf dem Porträt dürfte daher nicht zufällig sein. Erst mit 44 Jahren entschloss er sich zur Heirat – mit seiner 21 Jahre jüngeren Groß-Kusine Maria Eleonore Ursula. In Anbetracht der damals geringen durchschnittlichen Lebenserwartung trat ein, was abzusehen war. Als er starb, hinterließ er nicht nur eine junge Witwe mit fünf Kindern, sondern auch einen noch unmündigen Nachfolger, der erst 1872 geboren wurde.

**NR 11 | HERZOGIN ELEONORE URSULA VON ARENBERG *19. FEB. 1845 -
†28. NOV. 1919**



*NR 11 | Herzogin Eleonore Ursula von Arenberg *19. Februar 1845 - †28. November 1919 (Foto aus: P. Neu, Arenberger Frauen, 2006, S. 352).*

Wenn man das Porträt der Gattin von Herzog Engelbert August betrachtet, kommt man nicht auf den Gedanken, dass sie eine fast zeitlebens von verschiedenen Krankheiten betroffene Frau war. Von Magersucht in der Jugend

bis zu Diabetes im Alter reichte das Spektrum ihrer Gebrechen. 16 Tage alt war ihr jüngstes Kind, als ihr Ehemann starb. Diesen, ihren 21 Jahre älteren Cousin zweiten Grades, hatte sie 1868 geheiratet. Natürlich litt sie als Adelige mit fünf Kleinkindern keine wirtschaftliche Not, doch trat verständlicherweise ihre Funktion in der Verwaltung des herzoglichen Besitzes in den Hintergrund. Um so wichtiger – auch für den Besitz in der Nordeifel – war die Tatsache, dass sie in ihrem Schwager Karl von Arenberg (1831 – 1896) einen geeigneten Vormund für die Kinder fand, der sie unterstützte, bis ihr ältester Sohn Engelbert Marie die Nachfolge seines Vaters antreten konnte. Auch nach 1889, als dieser Offizier im Preußischen Kürassier-Regiment in Münster wurde, ist Herzog Karl noch als Vormund tätig.

Was bedeutete das für Schleiden? Während Oberförster Peter Obertreis seine Funktion als Leiter der Schleidener Rentei, die er seit 1854 innehatte, fortsetzen konnte, wurde Oberförster Johann Peter Brück, der vorher in Oberkail tätig war, zusätzlich nach Schleiden berufen. Als Vertreter Schleidens, der Zentrale der Arenbergischen Verwaltung im Rheinland, wurde dieser 1882 in die übergeordnete Domänenverwaltung in Recklinghausen berufen. Vater und Bruder von Brück waren Förster in der Arenbergischen Unterförsterei Schöneseeff.

In diese Zeit gehört dann auch die weitere Arrondierung des Waldbesitzes. In den Gemeinden Bleibuir, Broich, Gemünd, Hellenthal, Oberhausen und Schleiden selbst erwarb das Haus Arenberg zwischen 1875 und 1890 fast 250ha Waldfläche, dazu kleinere Flächen bei Dreiborn (Ritzenberg) und Frohnrath. So konnte die Schleidener Rentei 1883 über 31.500 Mark nach Recklinghausen abführen, fast ausschließlich aus den Holzerträgen erwirtschaftet. Dagegen kam in diesem Zeitraum die jahrhundertelange Geschichte des Erzbergbaus und der Eisenverhüttung in der Nordeifel weitgehend zum Erliegen. Die Idee eines gewissen Rostowsky im Jahr 1883, in Schleiden eine Zellulose-Fabrik zu errichten, verlief im Sande.

Und auch wenn Herzogin Eleonore Ursula im fernen Brüssel lebte, wo sie noch lange um ihren Ehemann trauerte, hat sie die Maßnahmen ihres Schwagers, wie man aus dem Briefverkehr der beiden entnehmen kann, unterstützt. Auch sie hat damit für Schleiden eine wichtigere Rolle gespielt, als man gemeinhin annimmt.

**NR 12 | HERZOG ENGELBERT MARIE VON ARENBERG *10. AUGUST 1872 -
†15. JANUAR 1949**



*NR 12 | Herzog Engelbert Marie von Arenberg *10. August 1872
- †15. Januar 1949 (Original im Arenberg-Archiv Enghien,
Reproduktion im Besitz des Stadtarchivs Schleiden).*

Gerade drei Jahre alt war Engelbert Marie, als sein Vater Engelbert August verstarb. Bis zum Beginn der 1890er Jahre übernahm sein Onkel Karl Anton von Arenberg seine Vormundschaft und leitete zusammen mit seiner Mutter Eleonore

Ursula die Geschicke des Hauses Arenberg. In diese Zeit fiel in Schleiden das Ende der Eisenindustrie und damit auch der Arenberger Hütten, aber auch die Ausdehnung und Arrondierung des Waldbesitzes der Arenberger. All das hat Engelbert Marie als Heranwachsender und Jugendlicher natürlich miterlebt, doch wann er erstmals in die Eifel kam, steht nicht fest.

Das Interesse in Schleiden und Umgebung am Haus Arenberg blieb aber ungebrochen. Immer wieder konnte man im "Unterhaltungsblatt für den Kreis Schleiden und Umgegend" lesen, wann der

Herzog dem hiesigen Raum einen Besuch abstattete, ob er reitend auf einem Pferd oder in einer Kutsche kam, oft auch wer ihn begleitete. Jede Anwesenheit des Herzogs in Schleiden wurde gefeiert, Fahnen gehisst, eine Messfeier abgehalten.

Umso tragischer hat man den Jagdunfall empfunden, bei dem 1897 ein Freund des Herzogs im Hellenthaler Wald ums Leben kam.

Zu den Höhepunkten seiner Präsenz in Schleiden gehörte der gemeinsame Besuch mit Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1911. Die im Titel der Ausstellung zitierte Aussage des katholischen Pfarrers Peters aus dem Jahre 1914 bezog sich auf Herzog Engelbert Marie. Peters Widmung seiner Geschichte der katholischen Pfarrei Schleiden lautet: „Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht dem Herzoge Engelbert Maria von Arenberg in Verehrung gewidmet vom Verfasser“. Dies beweist die enge Verbundenheit der katholischen Pfarrei Schleiden zum Haus Arenberg.

Dem Schloss hingegen widmete Engelbert Marie keine Aufmerksamkeit mehr. Das Hausarchiv wurde 1906 von Schleiden nach Brüssel verlagert. Das Schloss selbst war ziemlich verfallen, als die Arenberger es 1920 an die Kongregation der Lazaristen verkauften.

NR 13 | PRINZ FRANZ VON ARENBERG *29. SEPTEMBER 1849 - †25. MÄRZ 1907.

Franz von Arenberg war der Sohn Antons von Arenberg, damit der Enkel von Herzog Prosper Ludwig. Herzog Engelbert Marie war folglich sein Cousin. Im Gegensatz zur Herzogsfamilie zog es Franz nach seinem Jurastudium in den diplomatischen Dienst des Kaiserreichs. Als solcher betätigte er sich u.a. in Stockholm, London, St. Petersburg und Konstantinopel.

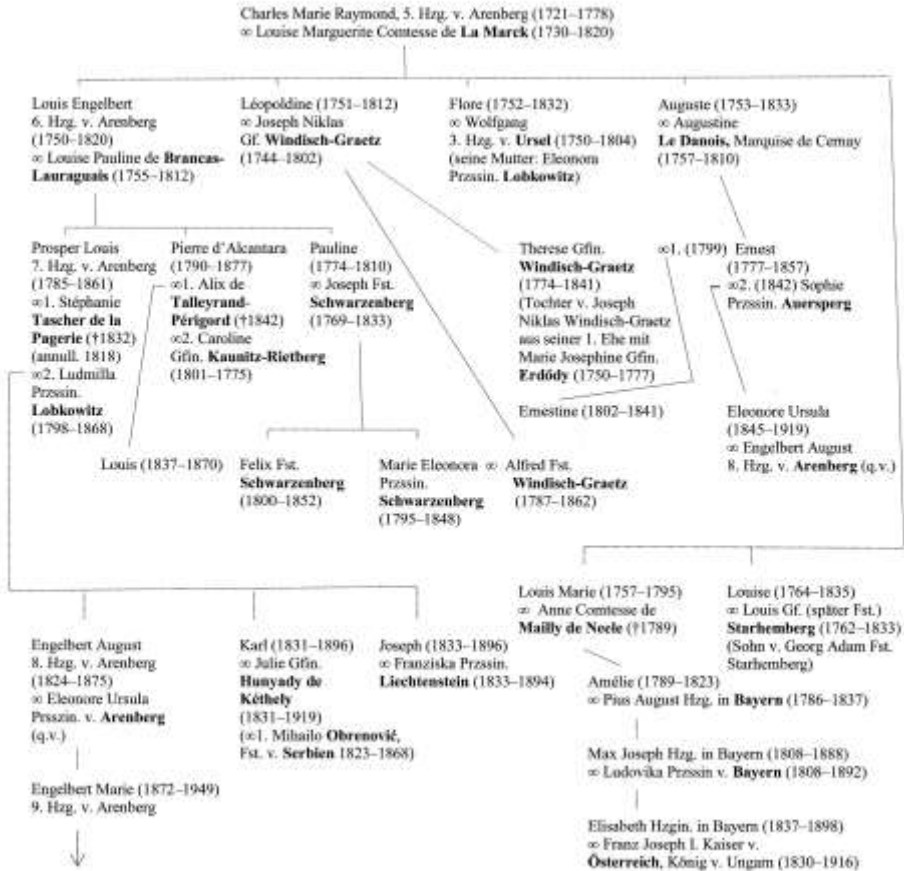
Aufgrund der traditionell streng katholischen Prägung aller Arenberger, aber auch aus dem Haus seiner Mutter, den Herren von Merode, gehörte er natürlich dem Zentrum an, und als Zentrumsabgeordneter war er nach dem Ausscheiden aus dem Auswärtigen Dienst auch Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und ab 1890 des Reichstages. Bei der Reichstagswahl am 22. Februar 1890 kandidierte er im Wahlkreis Schleiden-Monschau-Malmedy, wo Amtsrichter Fritzen nicht mehr antrat, für das Zentrum. Das Ergebnis ist beeindruckend: Franz von Arenberg vereinte 12485 Stimmen auf seine Person, alle anderen Kandidaten wurden von 528 Personen (damals nur Männer ab 25 Jahren) gewählt. Seine christlich konservative Haltung entsprach der seiner Eifeler Wähler.

Dies sah der Prinz als Verpflichtung an, sich für seine Wahlkreise zu engagieren. Regelmäßig besuchte er das Schleidener Land, auch um sich mit den Sorgen und Problemen der Bevölkerung auseinanderzusetzen. Sein Auftritt bei einer Zentrumsversammlung am 30. Dezember 1900 in Nettersheim wurde zum Beispiel ausführlich in der lokalen Presse gewürdigt. Als eines von vielen Einsatzgebieten sei hier sein Engagement für die Verlängerung der Eisenbahnstrecke über Hellenthal hinaus ins (damals noch nicht belgische) St. Vith angeführt, auch wenn dieses letztlich nicht realisiert wurde.



*NR 13 | Prinz Franz von Arenberg *29. September 1849 †25. März 1907 (gemeinfreies Bild Wikipedia).*

NR 14 | STAMMBAUM DES HAUSES



NR 14 | Der Stammbaum der Arenberger vom 18. bis zum 20. Jahrhundert.

Die regierenden Herzöge sind jeweils am linken Rand angeführt. Da es sich bei der Heirat von Engelbert August von Arenberg und Eleonore Ursula von Arenberg um eine Verbindung von Verwandten zweiten Grades handelte, ist dieses Paar auch im rechten Teilabschnitt ausgewiesen. Die bekannteste Persönlichkeit des Stammbaums ist gewiss Kaiser Franz-Josef von Österreich/Ungarn.

NR 15 | TAKENPLATTE MIT EHEWAPPEN ARENBERG VON DER MARCK

Die Eisenindustrie war seit Jahrhunderten sowohl im Herzogtum Arenberg als auch in der Herrschaft Schleiden weit verbreitet. Dass die Arenberger Herren nach der Übernahme Schleidens diesen Industriezweig intensiv förderten, wird an anderer Stelle ausgeführt.

Zu den wichtigen Produkten des Eisengewerbes gehörten die Takenplatten, von denen bekanntlich noch eine recht große Zahl erhalten ist. Der überwiegende Teil der Taken zeigt biblische Motive. Ihre Herstellung erfolgte vor allem in den arenbergischen Hütten im oberen Ahrtal (Ahrhütte, Stahlhütte), während die zahlreichen Werke des Oleftales in erster Linie „Kriegsgeschirr“ produzierten, z.B. Geschütze oder Kanonenkugeln, aber auch Hausgeräte wie Messer oder den Hahl.

Die hier gezeigte Takenplatte wurde ebenfalls in einer der Ahrtal-Hütten gegossen, ihr Inhalt weist jedoch auf Schleiden, so dass sie wohl auch einmal Teil des Schloss-Inventars gewesen sein könnte. Man sieht die typischen arenbergischen Wappenhalter Greif und Löwe, die einen Schild mit den Wappen der Arenberger (drei Mispeln) und den in drei Reihen geschachtelten Querbalken des Hauses de la Marck. Damit wird die Vereinigung der beiden Häuser durch die Heirat von Karl Raymond von Arenberg und Louisa Margarethe von der Marck angezeigt. An einer prunkvollen Ordenskette hängt das Goldene Vlies, der wichtigste und nur selten verliehene Orden des Habsburgerreiches als Ausdruck der kompromisslosen Treue zur katholischen Kirche, aber auch gegenüber dem Herrscher. Seit dem 16. Jahrhundert gehörten die Arenberger Herzöge zum elitären Kreis der Träger dieses Ordens.

Auf den ersten Blick ein wenig überraschend mag die auf der Takenplatte gegossene Jahreszahl 1775 sein. Schließlich waren Karl Raymond und Louisa Margarethe seit 1748 verheiratet, also seit 27 Jahren. Auch die Übernahme der Herrschaft Schleiden nach dem Tod von Louisas Vater Ludwig Engelbert lag bereits zwei Jahre zurück. Ob sie anlässlich einer der seltenen Aufenthalte des Herzogs in den Eifelterritorien angefertigt wurde, kann man nur vermuten.

Ein in Eisen gegossenes Dokument der Verbindung der beiden Schleidener Herrscherhäuser ist sie auf jeden Fall!



NR 15 | Takenplatte mit Ehewappen Arenberg von der Marck (Aufnahme aus dem Arenberg-Archiv Enghien).

NR 16 | KARTENAUSSCHNITT AUS „BOIS DE KINDS-HARTH À SCHLEIDEN“



Kindsharth mit Weizen in Orlé und Gangfort, Darstellung sowie wie Combe Karte



Ausschnitt aus der obigen Karte

NR 16 | Kartenausschnitt aus „Bois de Kinds-Harth à Schleiden“ (*Archives du Palais d'Arenberg à Bruxelles. Inventaire de la série des cartes, plans, tableaux et documents iconographiques, No. 185*).

von einer umlaufenden Hecke umgeben sind, weil man auch zwei Mühlen an der Orlé erkennt, die eine in Gangfort, die andere gegenüber der Mündung des Rosselbachs, also auf der Höhe der späteren Reinhardsau. Hier hat der Zeichner aber wohl vernachlässigt, dass beide Mühle nicht direkt am Hauptfluss, sondern an einem abgezweigten Kanal liegen.

Der Fundort der Karte wie auch das dargestellte Gebiet – die hier nicht gezeigte Gesamtkarte umfasst auch Call und Golbach - legen nahe, dass der Schleidener Herrscher der Auftraggeber für den Kartographen war.

Die undatierte Karte hat ein Kerngebiet des Arenberger Waldbesitzes, den Kindsharth, auf der Broicher Höhe mit der Ortslage des kleinen Weilers Wintzen zum Thema. Die ursprünglich Wind(s)hagen genannte Siedlung war seit ihrer ersten Erwähnung im 15. Jahrhundert im Besitz der Schleidener Herren, obwohl auch das Kloster Steinfeld in diesem Bereich Grundbesitzer war. Nur zwei große Gehöfte bilden den Ort. Seine Lage auf der Hochfläche zwischen Selbach und Rosselbach wird in der Karte gut verdeutlicht. Die Umgebung des Ortes wie auch die Hochlagen des Kindsharth waren praktisch waldfrei, Waldbestände gab es vor allem in den Hanglagen. Zu den zahlreichen beachtenswerten Details der Karte gehört das Kradenbachkreuz bei Broich (heute in Wanderkarten fälschlich als Schleidener Kreuz bezeichnet).

Der untere vergrößerte Ausschnitt wurde gewählt, weil er zeigt, dass die beiden Gehöfte von Wintzen jeweils

NR 17 | SCHLEIDEN IM 18. JAHRHUNDERT.



NR 17 | Schleiden im 18. Jahrhundert. Kopie eines Ölgemäldes von Albert Larres nach einer Vorlage von Renier Roidkin (Original im Besitz von Familie K. Friederichs, Schleiden).

Wie darf man sich Schleiden in der Zeit vorstellen, als die Arenberger Herren des Städtchens wurden? Leider gibt es zwar Karten, aber keine bildlichen Darstellungen aus diesem Zeitraum. So können wir nur zurückgreifen auf Zeichnungen aus den 1720er Jahren. Renier Roidkin und Mathieu Xhrouet – beides Maler aus Spa – haben in dieser Zeit detaillierte Skizzen Schleidens (und vieler anderer Städte, Burgen usw.) erstellt. Vor allem ersterer ist für Schleiden hoch interessant, hat er doch den Ort aus ganz verschiedenen Richtungen und Perspektiven gezeichnet. Erst jüngst haben Mitglieder des Geschichtsforums acht Skizzen Roidkins erwerben können. Der Rückgriff auf diese Skizzen scheint deswegen gerechtfertigt, weil Schleiden in der Zwischenzeit nur unwesentliche bauliche Veränderungen erfuhr.

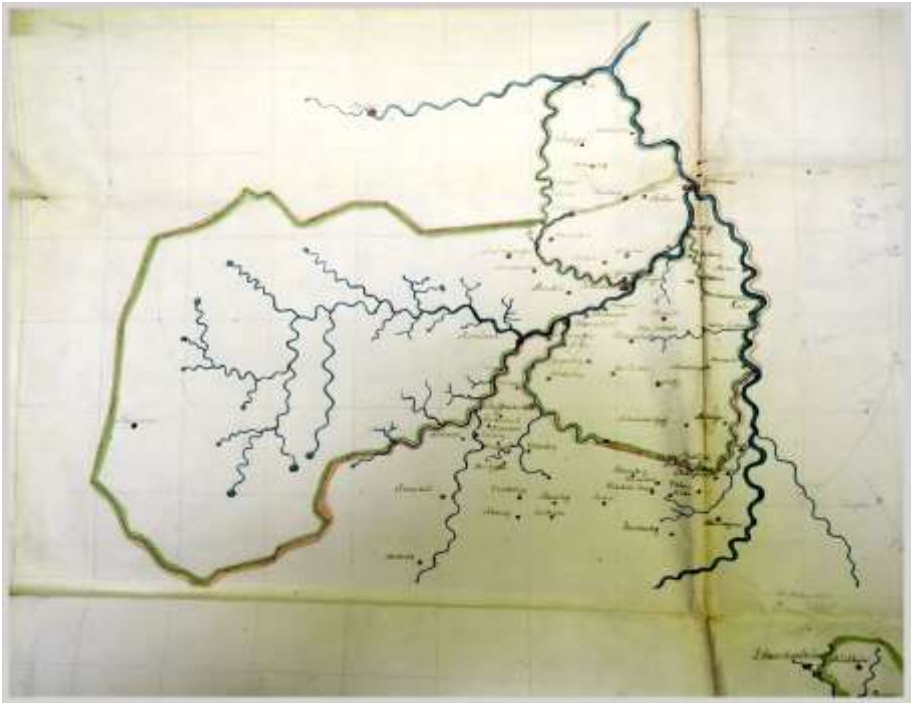
Während die Bilder Roidkins einer separaten Veröffentlichung vorbehalten sein sollen, zeigen wir hier, wie der bekannte Schleidener Maler Albert Larres (1900 – 1987) eine der Skizzen Roidkins, die Ansicht des Ortes aus Nordrichtung, definiert hat. Larres wohnte seit 1930 in Schleiden und hat der Eifel und ganz

besonders seinem Wohnort „in die Seele geschaut“. Er bemerkt explizit, dass ihm eine Federzeichnung Roidkins als Vorlage gedient hat. Diese Zeichnung selbst haben Frau Schmitz-Ehmke und Frau Fischer im Rahmen der Darstellung der Kunstdenkmäler der Stadt 1996 veröffentlicht. Die Auswahl des Ölgemäldes von Albert Larres soll so das breite Spektrum unserer Exponate dokumentieren.

Roidkin hatte seine Staffel auf dem Hähnchen aufgestellt. Zu seinen Füßen liegt der „Industrievorort“ Gangfort. Der qualmende Schornstein steht für die blühende Eisenverhüttung; recht große Werkshallen umgeben die Fabrik. Beim Blick auf die Stadt fällt der Gangfurtsturm mit seinem bogenförmigen Tor sofort ins Auge. Das Städtchen mit seinen dicht gedrängt stehenden Häusern wird von einer massiven Stadtmauer umgeben und überragt vom herzoglichen Schloss, dieses wiederum von einem hohen viereckigen Eckturm. Die Schlosskirche ist ebenso deutlich identifizierbar wie die zweiturmige Klosterkirche. Die Hänge rund um die Stadt sind weitgehend waldfrei. Da Roidkins Vorlage sich auf schwarz-weiß Töne beschränkte, entspringt die Farbgebung der Nutzflächen natürlich den Überlegungen von Albert Larres. Beim Driesch hat dieser sich von der Vorlage entfernt. Möglicherweise konnte er sich auf dem bei Roidkin dort eingezeichneten hohen Pfahl keinen rechten Reim machen. Und bei der im Hintergrund auf der Bergspitze erkennbaren Ort Dreiborn scheint Larres sich die heutige Pfarrkirche des Höhenortes vorgestellt zu haben.

Auf jeden Fall klar: Schleiden war ein winziges Städtchen – sowohl zur Zeit Rodkins als auch gut 50 Jahre später als Arenberger Besitz!

NR 18 | DIE GRAFSCHAFT SCHLEIDEN UM 1780



NR 18 | *Die Grafschaft Schleiden um 1780 vom Arenberger Geometer Zacharias Gallibert (Original im Archiv Enghien, gefunden von Manfred Luxen).*

Der vereidigte Geometer Zacharias Ignatius Gallibert gehörte zu den wichtigsten Landmessern der Arenberger. Schon seit 1760 arbeitete er im Auftrag der Herzöge. Das Spektrum seiner Arbeiten ist sehr umfangreich. Er zeichnete sowohl großflächige Karten mit recht präziser Lage einzelner Orte und Höfe als auch sehr kleinräumige Flurbücher und Grenzkarten. Die hier ausgewählte Karte gehört zur erstgenannten Gruppe. Dafür, dass Gallibert sie eigenhändig zeichnete spricht ein graphologischer Vergleich mit anderen explizit von ihm erstellten Kartenwerken. Möglicherweise wurde er im Schleidener Raum von den Landmessern Jakob Joisten/Josten und C. Straet unterstützt.

Auch wenn der Zeichner sich im Hellenthaler Wald beim Verlauf der einzelnen Quellbäche der Olef offensichtlich keine besondere Mühe gemacht hat, sondern einfach kurvenreiche Bachverläufe eingetragen hat, sind die Orte und die Grenzen der Schleidener Herrschaft recht präzise gezeichnet. Interessant ist die Tatsache, dass überall dort, wo Wasserläufe die Grenze bildeten (Platisbach, Olef,

Diefenbach, Urft), der Grenzverlauf aus Schleidener Sicht jeweils jenseits dieses Wasserlaufs eingezeichnet ist, so dass es scheint, als gehöre der Bach selbst zum Schleidener Territorium. Am Reifferscheider Bach erkennt man eine Forge (Eisenschmiede), in Richtung Olef – auffällig an einem links des Flusses abgezweigten Kanal – eine Mühle. Auch diese beide befinden sich unmittelbar an der Grenze der Herrschaft, aber auf deren Gebiet.

Nicht verwunderlich ist die von heutiger Schreibweise abweichende Beschriftung einzelner Orte, es gab ja noch keine verbindliche Rechtschreibung. Jedoch finden sich im Bereich südlich der Herrschaft Schleiden einige auffällige Ortsbezeichnungen. So liest man „Zur Hecken“ und „Zur Heyden“ und erkennt darin die beiden korrespondierenden Namen „Hecken“ und „Heiden“, auch wenn der Zeichner die Lage der beiden Orte vertauscht hat. Die Bezeichnung unterstreicht, dass der Zeichner oder seine Helfer vor Ort waren und der einheimischen Bevölkerung genau „aufs Maul geschaut“ haben. Mundartlich ist die Formulierung „man geht nach der Hecken“ bis heute erhalten. Noch deutlicher wird dies in der auf den ersten Blick kaum identifizierbaren Ortsbezeichnung „Schomig“, über die ein Ortsfremder stolpern mag und eventuell eine Analogie zu Sisting sieht. Doch hier handelt es sich eindeutig um den Ort (Ober)Schömbach – mundartlich Schüemich. Die Geometer bedienten sich einerseits der französischen Sprache, orientierten sich andererseits an der Sprache der Einheimischen – bis heute ein schwieriger Spagat!

NR 19 | DAS LAND ÜBERRUHR



NR 19 | Das Land Überrauch (Ausschnitt aus der Karte Galliberts).

Ein Ausschnitt aus der großen Gallibert-Karte bildet das Land Überrauch, aus Schleidener Sicht das Amt Wollseiffen. Es war im Südwesten an einer schmalen Stelle nur zwanzig Schritt vom Territorium der übrigen Herrschaft getrennt. In diesem Engpass begegneten sich die Herrschaft Dreibern und das Amt Monjoye (Monschau) – beides relativ selbstständige Herrschaften innerhalb des Herzogtums Jülich.

Die Grenzen des Landes Überrauch bildeten im Westen der Wüstebach (einer der Quellflüsse der Erkensruhr), im Norden die Rur, im Osten der Unterlauf der Urft (damals noch häufig als Olef bezeichnet) sowie im Süden der uralte

Straßenverlauf, der sich an der Römerstraße und der Kölner Wildbanngrenze orientierte und die Dörfer Morsbach und Dreiborn teilte. Auch hier haben die Zeichner die Grenzen jeweils jenseits der Wasserläufe eingezeichnet.

Für den Schleidener Herren dürfte die detaillierte Darstellung dieses Gebietes von besonderer Bedeutung gewesen sein. Denn gerade mal 60 Jahre vorher hatte der Großvater von Herzog Karl Raymonds Ehefrau Louisa Margarethe das Land von Dreiborns Grafen Werner Friedrich von Harff zurückerhalten. Im Jahre 1670 sah sich der Schleidener Graf Franz Anton in seiner wirtschaftlichen Not gezwungen, das Land Überrauch für 10000 Reichsthaler an den Dreiborner Herren zu verkaufen.

Auch wenn dadurch die Burg Mauel endgültig an die Dreiborner gegeben werden musste, war der Rückerwerb von Überrauch für den Schleidener Herren natürlich ein besonderer Erfolg.

Die heutigen Orte Erkensruhr (vorher: Neudorf) und Hirschrott fehlen auf der Karte, weil sie noch nicht existierten. Krummenauel und Walberhof sind als recht große Siedlungen verzeichnet. Von besonderem Interesse für Geometer und Auftraggeber waren sicher die „Carriere d'ardoise“ nördlich von Dreiborn. Diese Schieferbrüche, oft – zumindest ursprünglich – von Facharbeitern aus Fumay in den Ardennen betrieben, erbrachten das wertvolle Material für die Dachdeckung.

Das Land Überrauch – ein wertvolles Drittel der Schleidener Herrschaft!

NR 20 | SCHLEIDEN VOR 1777 – DIE FERRARIS-KARTE



NR 20 | Schleiden vor 1777 – die Ferraris-Karte (Ausschnitt aus Bogen 262 der Karte der Österreichischen Niederlande und des Fürstbistums Lüttich).

Auf Befehl von Kaiserin Maria Theresia entstand die erste Landaufnahme der österreichischen Niederlande, damit des Herzogtums Luxemburg und damit auch der Herrschaft Schleiden. Diese kartographische Erfassung, welche die bis dato genaueste Karte unseres Gebietes erbrachte, geschah unter Leitung des österreichischen Generalleutnants Johann Joseph Graf von Ferraris (1726 – 1814). Wie der Arenberger Herzog Karl Raymond hatte er in mehreren Kriegen auf Seiten der Kaiserin gekämpft, wie dieser war er schwer verwundet worden und wie dieser mit hohen Orden ausgezeichnet worden.

Im Jahre 1777 hat Ferraris seine Arbeiten abgeschlossen; die Karte dürfte als Schleiden in dem Zustand zeigen, wie es zur Zeit der Übernahme der Herrschaft durch die Arenberger aussah.

Der hier gezeigte Ausschnitt aus dieser Karte beinhaltet die Kernstadt Schleiden, deutlich abgegrenzt durch die schwarz-weiße Linie entlang des „Tiefenbach“ vom Dreiborner Territorium. Deutlich hebt sich das große dreiwinklige Gebäude des Schlosses ab; unterhalb ist die Schlossmühle

ingezeichnet, nicht direkt an der Olef, sondern über einen langen Graben am Fuß des Berges (heute: Mühlenberg) mit Wasser versorgt. Nur an dieser Schlosstmühle und am Pfortentor (heute: Sturmius-Brücke) wird die Olef von einer Brücke überquert. Die Gebäude der kleinen Stadt drängen sich zwischen Olef und Diefenbach; der Driesch ist noch völlig unbebaut.

Der Grundriss der Innenstadt zeigt das in vielen Teilen bis heute erhaltene Straßensystem. Das Gangfurtstor schließt die Stadt nach Osten ab. Eine schmale Fußgängerbrücke führt zu den Industriebetrieben in Gangfort. Die große Klosterkirche ist deutlich zu erkennen. Ganz auffällig ist eine kreisrunde Insel im Vordergrund, die etwa da liegt, wo heute die Straße „In den Weiern“ verläuft; sie ist über eine Brücke erreichbar, die einen künstlichen Graben überquert. Die Anlage geht auf Ludwig Peter von der Marck (1674 – 1750) zurück, der in seinen letzten Lebensjahren häufiger in Schleiden weilte und Stadt und Umgebung nach den Vorstellungen eines absolutistischen Herrschers gestalten wollte: Der Herrscher steht über der wilden Natur; er gestaltet und zähmt die Wildnis, auch des Wassers; es entstehen geordnete, geradezu geometrische Formen. Fast wie mit dem Lineal gezogen sind die einzelnen Grundstücke voneinander abgegrenzt. Im Bereich von Burggarten/Schloßauel hat man wiederum in klarer Ordnung Bäume angepflanzt. Der Blick aus dem Schloss fällt auf diese vom Herrscher geplante Garten- und Parkfläche – in Schleiden wie in Brühl oder Versailles Ausdruck des Zeitgeistes!

NR 21 | HERZOG LUDWIG ENGELBERT IN ROM



NR 21 | Herzog Ludwig Engelbert in Rom (Kopie einer heute unauffindbaren Darstellung von Jacques Sablet, 1791, Arenberg-Archiv Enghien).

Italienreisen gehörten im 18. Jahrhundert zur Grand Tour, die vor allem die Söhne von Adelligen, aber auch Dichter, Maler, Philosophen unternahmen; Goethes Reise 1786 bis 1788 ist zweifellos das bekannteste Beispiel, aber auch Herder, später Schopenhauer oder Fürst Pückler sahen eine solche Reise als

obligatorisch an. Dass auch ein blinder Mensch die damit verbundenen Strapazen auf sich nahm, überrascht sicher. Doch Ludwig Engelbert ließ sich (wie in vielen anderen Lebensbereichen auch) durch seine Blindheit nicht von dieser Reise abbringen. Im Frühjahr 1791, also fast zwei Jahre nach dem Ausbruch der Französischen Revolution bricht er nach Italien auf. Wir hören von seinem Aufenthalt in Florenz und in Rom.

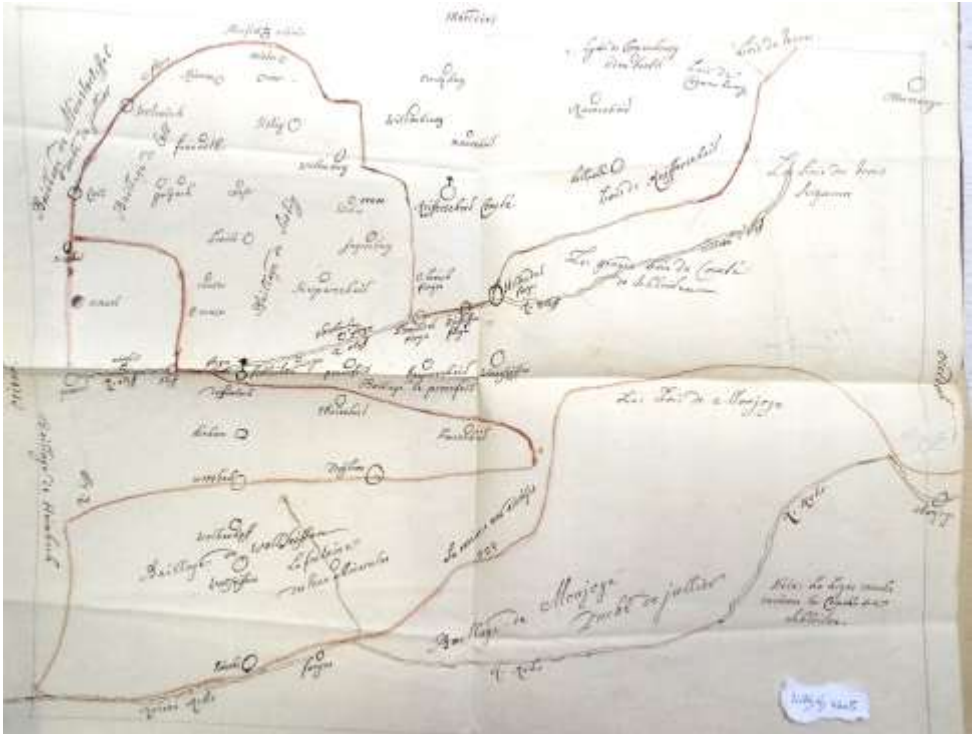
Sein riesiges Interesse an Wissenschaft, Kunst, übrigens auch Technik waren wohl Triebfeder und Motivation zur Erkundung antiker Stätte. Das ausgewählte Bild zeigt den blinden Herzog, der eine Statue mit seinen Fingerspitzen ertastet. Geführt wird er von seinem damals sechsjährigen Sohn Prosper Ludwig. Sicher nicht zufällig ist das Objekt der „Betrachtung“, es handelt sich um eine Statue der Aurora, der römischen Göttin der Dämmerung – die Verbindung zu seiner Blindheit ist offensichtlich. Auf ähnliche Weise hat Ludwig Engelbert bei seinem Rombesuch auch die antiken Schätze der Vatikanischen Museen wahrgenommen. Er tastete sich durch die Sammlungen, aber er ließ dann Bilder malen, die ihn dabei zeigten, die er aber selbst nie sehen konnte.

Schleiden hatte also mit Herzog Ludwig Engelbert einen sehr aufgeschlossenen, weltoffenen und auch dynamischen Herrscher erhalten. Als Pfarrer setzte er seinen Hofkaplan Johann Felser ein. Die Schulbildung seiner Untertanen lag ihm sehr am Herzen. Er sandte seinen Statthalter Heinrich Bornschlegel 1784 nach Schleiden, wo dieser zunächst von katastrophalen Schulverhältnissen berichten musste. Der Küster, der den Unterricht vornehmen sollte, konnte selbst kaum lesen und schreiben. Innerhalb von zwei Jahren gelang jedoch ein enormer Fortschritt, so dass Amtmann Begasse mit Stolz von beispielhaften Schulverhältnissen nach Arenberg berichten konnte.

Über die Förderung der Wirtschaft, des Verkehrs, der medizinischen Versorgung wird an anderer Stelle zu berichten sein, ebenso wie über das sich wandelnde Verhältnis zu den Protestanten.

So schien Schleiden nach jahrzehntelanger Friedensphase einer positiven Zukunft entgegenzugehen – doch jäh gestoppt wird diese Entwicklung durch den Einmarsch der französischen Revolutionstruppen im Herbst 1794.

NR 22 | HANDGEFERTIGTE SKIZZE DER HERRSCHAFT SCHLEIDEN



NR 22 | Handgefertigte Skizze der Herrschaft Schleiden (im Reichsarchiv Brüssel, bereitgestellt von Frau Maria Schröder).

Aus vielen Gründen handelt es sich bei dieser Handskizze um ein sehr wertvolles Unikat, nicht nur weil neben den Orten auch zahlreiche Hinweise auf die Nutzung eingetragen sind, sondern auch wegen der Eintragung von nur noch angeblich vorhandenen (*censé*), also wüst gefallenen Orten, an die es jedoch noch eine Erinnerung gegeben haben muss. Sie sind für den Lokalhistoriker besonders wertvoll.

Die Karte ist gesüdet, d.h. links befindet sich der Osten (Orient), oben der Süden usw. Die Grenzverläufe sind zwar nicht so exakt wie auf den Gallibert-Karten, aber alle Orte wurden korrekt zugeordnet. Außerdem hat der Zeichner die Gerichte der Herrschaft Schleiden eingetragen (Baillage): Call, Sistig, Bronsfeld und Wollseifen. Die Außengrenze der Herrschaft hat er mit einer roten Linie markiert.

Schleiden selbst ist mit einer besonderen Markierung hervorgehoben, ähnlich auch Reifferscheid, während man einen Eintrag der Dreiborner Burg vermisst. Ob die doch auffällige halbe Füllung des Kreises von Mauel zufällig ist oder an die dortige, bis 1711 offiziell noch zu Schleiden gehörende Burg erinnern soll, kann man nicht entscheiden.

Aus der Eintragung der „forge“ (Eisenhütten, Schmieden) lassen sich Anhaltspunkte für die Datierung der Karte entnehmen. Da die von Herzog Ludwig Engelbert konzessionierten Werke in Müllershammer (früher Reviger, 1779 neu genehmigt) und Call (1780) noch nicht eingezeichnet sind, ist die Karte wohl vor diesem Termin entstanden. Solche „forges“ erkennen wir in Hellenthal, Kirschseiffen, Blumenthal, Oberhausen und Gangfort, auch wenn der Name des Ortsteils fehlt, ferner außerhalb der Herrschaft Schleiden in Bruch bei Blumenthal, Pleushütte bei Einruhr sowie an der Urft südlich von Sötenich (wohl eher Dalbenden als die Steinfelder Hütte).

Der Hinweis auf „Lafontaine des Eaux Minerales“ im Tal des Sauerbachs beweist, dass der Zeichner über die Qualität des Wassers dieses Nebenflusses der Erkenruhr informiert war. Gleich daneben findet sich der Eintrag „Les Carrieres des ardoises“ mit drei kreisähnlichen Symbolen markiert. Die Schieferbrüche im Bereich der Leykaul wurden also bereits genutzt.

Der Zeichner benennt die großen Waldbestände innerhalb und außerhalb der Schleidener Herrschaft, wobei er (wenn auch ohne genaue Grenzziehung) zwischen „Les Grandes Bois du Comté de Schleiden“ (also dem zu Herrschaft gehörenden Waldgebiet) und „Les Bois du Trois Seigneurs“ (dem Dreiherrnwald) unterscheidet. Außerhalb der Herrschaft führt er die Wälder von Monjoye (Monschau), Reifferscheid und Kronenburg an.

„Golpach“ ist mit zwei Kreisen eingezeichnet: Unter- und Obergolbach. Dass mit „Mastet“ das heutige Anstois gemeint ist, werden die älteren Einheimischen noch wissen.

Schließlich die Wüstungen: Eindeutig zu definieren dürften sein: das alte Scheuren bei (Steinfelder) Heistert und Reipach (hier zwischen Broich und Sistig), möglicherweise ist Wegge von Eichen aus in Richtung Wollenberg eingezeichnet, die beiden censé-Hinweise nördlich von Broich irritieren ein wenig; entweder sind damit Wintzen und Selbach gemeint, die aber definitiv noch/schon existierten, oder einer davon bezieht sich auf Bergersfeld, dann bedürfte der zweite einer Erklärung.

NR 23 | STADTPLAN SCHLEIDEN UM 1800

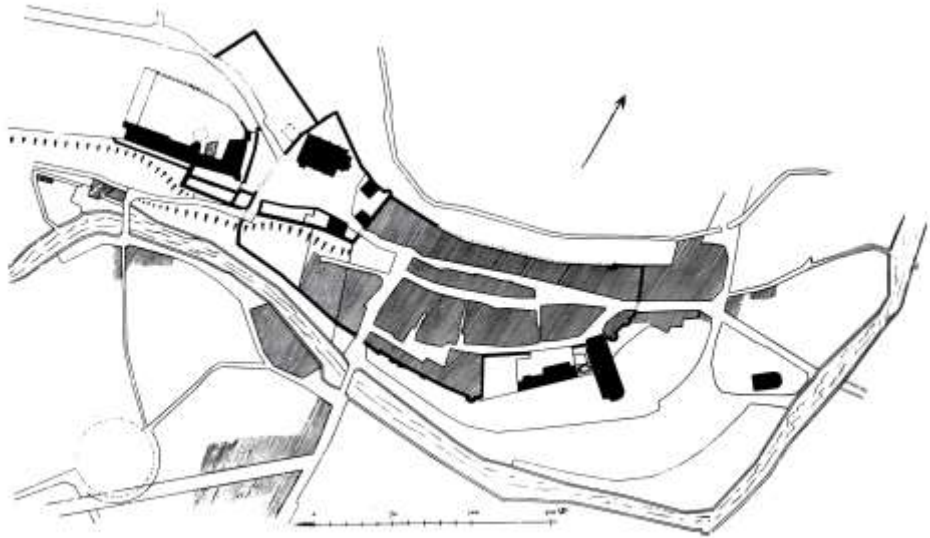


Fig. 230. Schleiden. Stadtplan um 1800.

NR 23 | *Stadtplan Schleiden um 1800, unbeschriftet (Dr. Hermann Hinsin).*

Es mag auf den ersten Blick überraschen, dass Hermann Hinsin – DER Experte der Geschichte Schleidens – für einen Artikel über die Zeit um 1600 den hier abgebildeten, unbeschrifteten Stadtplan „Schleiden um 1800“ hinzufügt. Er begründet dies damit, dass sich das Stadtbild in diesen beiden Jahrhunderten kaum verändert hat. Den hier vorliegenden Stadtplan kann man aber auf jeden Fall heranziehen, um sich ein Bild der Stadt zur Regierungszeit von Herzog Ludwig Engelbert zu machen. (Es gibt übrigens einige wesentliche Unterschiede zum bekannteren Plan des Urkatasters von 1833).

Obwohl sie unter dem Aspekt der Verteidigung keine wesentliche Rolle mehr spielen konnte, bildet die Stadtmauer eine deutlich erkennbare Außenabgrenzung, auch weiterhin offensichtlich wichtig die Trennung von Stadt und Vorburg durch diese Mauer. Lediglich im Burggarten und hinter dem Gangfurtstor war die Bebauung vor die Stadtmauer gerückt. Die Bebauung innerhalb der Stadt erfolgte im Wesentlichen an nur vier Straßen. Wenn man durch den Pfortenturm an der heutigen Sturmius-Brücke die Stadt betrat, konnte man für knapp 100 Meter der relativ breiten Marktstraße folgen. Kurz hinter der Brücke öffnete sich bald nach rechts die Hühnergasse, die zur Klosterkirche führte. Am Ende des Marktes stieg

nach links der Weg zu Vorburg, Schlosskirche und Schloss an, während die Steinstraße und die Huppengasse nach rechts abbogen, die sich wiederum nach etwa 100 Metern zur Straße „An der Punp“ vereinigten. Dieser innerstädtische Grundriss blieb bekanntlich bis in die 1960er Jahre erhalten. Den Abschluss nach Osten bildete dann der hier noch vorhandene Gangfurtsturm.

Die imposante Klosterkirche ragt deutlich über die Stadtmauer hinaus. Sie war an die Stelle der vorherigen Hospitalkirche getreten und die eigentliche Pfarrkirche der Schleidener Bevölkerung; die Schlosskirche dagegen sollte den Bewohnern von Schloss und Vorburg vorbehalten sein. Diese starre Trennung war zur Zeit der Arenberger längst aufgeweicht – mit dem Ergebnis, dass einer überfüllten Klosterkirche eine Messe mit nur 20-30 Personen in der Schlosskirche gegenüberstand.

Die Schlosskirche selbst war kurz vor der Arenberger Zeit restauriert worden; noch heute kann man dort lesen „Renovatum 1770“.

Die neu erbaute evangelische Kirche lag außerhalb der Stadtmauer jenseits des un bebauten Drieschs. Da sei als eigenständiges Thema behandelt wird, sei hier auf weitere Erläuterungen dazu verzichtet. Das gleiche gilt für Schlossmühle am Fuß des Schlosses.

Immer noch gut zu identifizieren war der kleine kreisrunde Park im Süden der Stadt, den Ludwigs Engelberts Urgroßvater circa 80 Jahre vorher hatte anlegen lassen. Wenn der Arenberger Herzog selbst auch selten in Schleiden weilte, um den Blick aus dem Schloss auf dieses Idyll zu genießen, dürfte sein Amtmann Begasse (um diese Zeit Louis Begasse) sich häufig daran erfreut haben; denn seine Familie wohnte im Schloss, was sich gerade zu Anfang der französischen Jahre als besonders wichtig herausgestellt hat.

NR 24 | SCHLOSS SCHLEIDEN, SUPRAPORTE-DARSTELLUNG



NR 24 | *Schloss Schleiden, Supraporte-Darstellung eines unbekanntes Künstlers des 19. Jahrhunderts (heute im Arenberg-Archiv Enghien).*

Bei der hier ausgewählten Darstellung des Schleidener Schlosses handelt es sich zweifelndfrei um eine Auftragsarbeit – und mit großer Sicherheit eine vom regierenden Herzog beauftragte. Zu dieser eher romantisierenden Darstellung existiert ein völlig vergleichbares Gemälde der Burg Arenberg, ebenfalls mit viel Phantasie des Malers.

Es ging nicht in erster Linie um eine realistische Erfassung des Objektes Schloss. Die Verwendung als Supraporte, also bogenförmig über einer Tür oder einem Tor angebracht, mag diese These unterstreichen. Eine Zinnenbekrönung von zwei Schlosstürmen in der hier gezeichneten Form hat es nie gegeben; vielleicht war sie einmal geplant. Die Häuser, die aus der Perspektive des Zeichners den Blick auf die Schlosskirche definitiv verhinderten, hat er ganz bewusst weggelassen.

Die im Vordergrund (Schlossauel) rechts nur schwer zu erkennende herrschaftliche Kutsche, von vier Pferden gezogen, dazu ein begleitender Herold passen zur romantischen Atmosphäre.

Rätselhaft bleibt das rechte Wappen außerhalb des Bogens – vor allem wegen der wohl einmaligen Kombination der Wappenfelder. Während das Feld unten rechts (rot mit drei goldenen Mispelblüten) für Arenberg steht, das Feld oben rechts den Schleidener Löwen zeigt, muss man die beiden linken Felder in dieser

Kombination zumindest als ungewöhnlich bezeichnen: das rote Kreuz auf hellem Grund kann als Wappen des Kurfürstentums Trier definiert werden. Hier ist aber ein Bezug zur Herrschaft Schleiden nur schwer herzustellen, allenfalls über den gemeinsamen Besitz des Dreiherrnwaldes. Und die gezackte rote Linie oben links muss der Herrschaft Kerpen (bei Gerolstein) zugeordnet werden. Diese Herrschaft war seit den 1680er bereits im Besitz des Hauses Arenberg, war aber schon 1506 durch die Heirat der Erbtöchter des Hauses mit Dietrich IV. an Schleiden-Manderscheid gefallen.

Ob der Auftraggeber sich mit diesem Wappen in eine bestimmte genealogische Linie setzen wollte oder ob er die Auswahl der Wappen dem Gutdünken des Zeichners überließ, muss offenbleiben. Jedenfalls dürfte er davon ausgegangen sein, mit einem solchen Supraporte-Gemälde seine Besucher zu beeindrucken.

NR 25 | DIE EVANGELISCHE KIRCHE IN SCHLEIDEN

Die meisten evangelischen Kirchen im Eifelraum wurden erst im 19. Jahrhundert mit der Übernahme des Landes durch die Preußen errichtet. Nicht so die evangelische Kirche in Schleiden – und dies zur Zeit eines streng katholischen Herrscherhauses, wie es die Arenberger seit jeher waren.

Der Kirche in Schleiden verdankt nämlich ihre Entstehung der Genehmigung durch Herzog Ludwig Engelbert. Die Zeiten, in denen die Hospitalkirche den Evangelischen als Gotteshaus gedient hatte, lagen 200 Jahre zurück. Während der Regierungszeit des letzten Grafen von der Marck hatten sie einen neuen Anlauf genommen. Doch trotz der Befürwortung durch den Herrscher scheiterten diese Bemühungen; in dieser Hinsicht war Kaiserin Maria Theresia unnachgiebig und auch der katholische Pfarrer Kormann engagierte sich fanatisch und unermüdlich gegen den Bau einer evangelischen Kirche.



NR 25 | *Die evangelische Kirche in Schleiden.*

Die Wende kam nach Maria Theresias Tod: Das Toleranzedikt ihres Sohnes Kaiser Joseph II. bildete die Grundlage der Genehmigung zum Bau eines Bethauses durch Herzog Ludwig Engelbert und auch mit den vom Kaiser erlassenen Einschränkungen: ohne Glocken, ohne Turm. In Schleiden kamen noch die Bedingungen hinzu, dass der Standort außerhalb der Stadtmauer zu liegen habe und der Eingang nicht von der Straßenseite aus erfolgen dürfe. In weniger als einem Jahr, von Frühjahr bis Herbst 1786, wurde das Bethaus errichtet. Am 11. April des Jahres wurde “der Grundstein durch den dasigen katholischen Amtmann, Herrn Begaß, im Namen des Herzogs gelegt.” Ludwig Engelbert hatte sogar erlaubt, dass die Evangelischen während der Bauphase ihre Gottesdienste im Schloss abhalten durften. Sicherlich haben seine guten Kontakte zu den evangelischen Unternehmern (Poensgen, Schoeller), eventuell auch deren mehr oder weniger deutlichen Forderungen die Entscheidung des Arenbergers erleichtert. Schließlich gab es in Gemünd (damals Ausland, weil Herzogtum Jülich) seit 1753 eine evangelische Kirche. Und auch wenn es über 50 Jahre dauerte, ehe 1838 Kreisbaumeister Ulich den Turm konstruierte und Unternehmer Carl Poensgen Glocken stiftete, bleibt die Gründung des bis heute erhaltenen (leider durch die Flut sehr geschädigten) Gotteshauses unzertrennbar mit Herzog Ludwig Engelbert von Arenberg verbunden.

NR 26 | DIE SCHLOSSMÜHLE



NR 26: Die Schlossmühle (Zeichnung von Hans Adamczewski, 1963).

Dort, wo heute das Schulzentrum an der Bronsfelder Straße liegt, war ziemlich genau 375 Jahre lang der Standort der Schlossmühle. Der noch erhaltene Stein zur Gründung enthält das Jahr 1526, also entstand sie schon zur Zeiten der Manderscheider Grafen, blieb dann wie alle Mühlen stets in Besitz des Landesherren; denn die Mühlenpacht bildete einen wichtigen Posten in der Einnahmeliste der Herren. Daher waren auch alle Bauern (und das war ja fast jeder) verpflichtet, in der Mühle der jeweiligen Herrschaft ihr Getreide mahlen zu lassen (Bannmühle). Fast immer – und also auch in Schleiden – lagen die Mühlen außerhalb der Orte. Der Hauptgrund dafür in Schleiden lag sicher in den Reliefverhältnissen zur Ausnutzung der Wasserkraft.

Die Mühle am Fuß des Schlossbergs lag nicht direkt an der Olef. Dagegen sprachen die unsichere Wasserführung, das jährliche Hochwasser und die Gefahr von Eisgang im Winter. Stattdessen hatte man ungefähr auf der Höhe der heutigen Pegelbrücke auf der linken Olefseite einen Kanal abgezweigt (Mühlenteich), der mit leichtem Gefälle unterhalb des Hangs geführt wurde. Bei der Mühle kurz vor der Brücke dürfte er dann gut fünf Meter höher verlaufen sein als der Hauptfluss, gerade genug, um ein oberschlächtiges Wasserrad anzutreiben, das mit einem Zahnrad verbunden das eigentliche Mahlwerk in Gang hielt.

Da die Mühlen im beiderseitigen Interesse stets langfristig verpachtet wurden – ursprünglich auf 24 Jahre, im 18. Jahrhundert auf 12 Jahre – gab es natürlich bei der Übernahme Schleidens in Arenbergischen Besitz einen bestehenden Pachtvertrag. Und wie in fast allen Punkten wurde auch hier die Kontinuität gewahrt: Paulus Müller hatte die Mühle mindestens seit 1766 gepachtet, der Vertrag mit detaillierter Regelung der Abgaben (in Naturalien) lief also 1778 aus, wurde uneingeschränkt respektiert. Und 1778 trat dann Paulus Müller junior in die Fußstapfen seines Vaters und pachtete die Mühle für weitere 12 Jahre. Während die Caller Mühle 1775/76 jährlich nur 21 Malter Korn für den Herrscher erbrachte, gab die „hochgräfliche Schloßmühle hieselbst“ 50 Malter. 1790 wurde die Mühle dann für 9 Jahre an einen Hubert Müller verpachtet für 66 Malter jährlich – und Amtmann Begasse bestand auch nach dem Einmarsch der französischen Revolutionstruppen auf der Einhaltung des Vertrags.

Auch in der preußischen Zeit blieb die Mühle im herzoglich arenbergischen Besitz. Noch fast hundert Jahre lang wurde hier Getreide gemahlen. Immer wieder erhalten die Pächter auch die Erlaubnis zu Modernisierungsmaßnahmen, z.B. Verbesserung der Mühlsteine. Doch dann das Ende. 1898 baute der damalige Pächter mit herzoglicher Genehmigung nach dem Vorbild vieler kleiner Mühlen seinen Betrieb in ein Elektrizitätswerk um. Das sorgte für den ersten Strom in der damaligen Kreisstadt, die damit eine Pionierfunktion einzunehmen schien. Doch in der Nacht zum 14. November 1901 brannte das Elektrizitätswerk völlig ab. Es wurde nicht wieder aufgebaut. Auf dem Grundstück ließ die herzogliche Verwaltung ein doppelstöckiges Wohnhaus und ein Stallgebäude errichten, welche von einem Beschäftigten des Arenberger Wirtschaftsbetriebs genutzt wurden. 1963 dann erfolgte auch deren Abriss und der Verkauf des Landes an die Stadt Schleiden, die seitdem dort ein Schulzentrum aufbaute.

Der Straßenname „Mühlenberg“ erinnert bis heute an die Schlossmühle der Arenberger Herren.

NR 27 | DER DREIHERRENWALD



NR 27: Der Dreiherrenwald. Vorschlag des Arenberger Geometers zur Teilung (Archives du Palais d'Arenberg à Bruxelles. Inventaire de la série des cartes, plans, tableaux et documents iconographiques, No. 1384).

Eine besondere Rolle innerhalb des Schleidener Besitzes spielte der Dreiherrenwald mit der Herrschaft Mürringen. Anteilseigner des Waldes waren der Prinz von Oranien, also das niederländische Herrscherhaus, der Erzbischof von Trier und der Besitzer der Herrschaft Schleiden (ursprünglich Schleiden – Jünkerath). Der Schleidener Anteil geht bis auf das Jahr 1301 zurück, als Arnold von Reuland als letzter Herr dieser Herrschaft dem Schleidener Edelherren Friedrich (II.) die Herrschaft Mürringen verkaufte. Das große Waldgebiet mit zahlreichen Quellbächen von Warche und Olef konnte schon wegen der großen Entfernung, aber auch wegen den ungünstigen natürlichen Gegebenheiten für alle Beteiligten keine großen Gewinne abwerfen. Für Schleiden kamen häufige Auseinandersetzungen mit den Bewohnern Mürringens erschwerend hinzu. So planten die drei Herren im Jahr 1784 eine Aufteilung des Waldgebietes.

Daher war zunächst einmal wichtig, die Grenzen zwischen dem genuin zur Grafschaft Schleiden gehörigen Forstbestände im Hellenthaler Wald und dem Dreiherrenwald zu berücksichtigen. Nur die Gebiete, die aus Schleidener Sicht südlich von Schudderbach und Wiesbach und westlich von Rollesiefen und Oberlauf der Olef lagen, konnten als Bestandteile des Dreiherrenwaldes in die Teilungsmasse eingehen.

Nachdem die Vermessung und die Teilungsvorschläge des Brüsseler Landmessers Gaine offensichtlich den drei Auftraggebern missfielen, wurde der Arenberger Geometer Zacharias Ignatius Gallibert mit einer neuerlichen Vermessung beauftragt. Gallibert nahm seine Aufgabe sehr genau. Er erstellte nicht nur die hier veröffentlichte Karte mit seinem Teilungsvorschlag, sondern fertigte an deren unteren Rand eine tabellarische Übersicht an, welche sowohl die den jeweiligen Teilungspartnern zu erkannten Flächen (Contenance) als auch deren Geldwert (Value) enthielt.

Zur gleichen Zeit gab es auch massive Streitigkeiten mit den Bewohnern der anliegenden Dörfer um die Nutzungsrechte im Wald, für Schleiden eben vor allem mit Mürringen.

Die drei Grundherren diskutierten weiter über Teilung/Gesamtverkauf des Waldes, doch der Einmarsch der französischen Truppen nahm ihnen eine Entscheidung aus der Hand.

NR 28 | LUDWIG ENGELBERT UND DIE HERZOGLICHE FAMILIE 1794 IN WIEN



NR 28 | Ludwig Engelbert und die herzogliche Familie 1794 in Wien (Öl auf Leinwand, von Antoine Clevenbergh, Arenberg-Archiv Enghien).

Auf seiner Flucht vor den heranrückenden französischen Revolutionstruppen war die herzogliche Familie nicht zufällig in Wien, dem Regierungssitz des Kaisers, angekommen. Hier traf er andere Adelige mit ähnlichem Schicksal.

Antoine Clevenbergh, der später auch mehrere Stillleben für das herzogliche Schloss in Heverlee malte, erstellte dieses symbolträchtige Bild der herzoglichen Familie. Der nachdenkliche Ludwig Engelbert sitzt mit starrem Blick ohne auffällige Zeichen seiner adeligen Stellung auf einem Stein. Hinter ihm steht seine Mutter Louisa Margarethe, neben ihm seine Ehefrau Pauline. Der junge Prosper spielt mit einem Hund. Ein Bettler mit Krücken schaut in einer romantischen Landschaft auf eine übergroße Statue, welche das Bild prägt. Sie zeigt eine Darstellung aus der griechischen Mythologie: Der Held Äneas, angeblicher Urvater Roms, schleppt seinen blinden Vater Anchises aus dem brennenden Troja, dessen Tempel im Hintergrund zu erkennen sind. Die Analogie liegt nahe: ein blinder -wie Ludwig Engelbert selbst auch erblindeter – König, Spross eines alten Königsgeschlechts, muss seine brennende Heimat verlassen.

Die Ratlosigkeit des Herzogs ist unübersehbar, er scheint über seine Zukunft zu grübeln. Dass er in Wien sitzend darauf hofft, seine Stellung im Reich durch die Kontakte zur habsburgischen Regierung zu erhalten, während die beiden Frauen nacheinander den gefährlichen Weg ins französisch besetzte Brüssel suchten, um dort ihre Ansprüche auf die Besitzungen (u.a. auch die Herrschaft Schleiden) durchzusetzen, ist im Nachhinein als Zeichen für einen Dissens innerhalb der Herrscherfamilie gedeutet worden. Ob berechtigt oder nicht – für die Entwicklung in Schleiden war das Engagement von Mutter Louisa Margarethe entscheidend.

NR 29 | DER CANTON SCHLEIDEN IM DEPARTEMENT OURTHE



NR 29 | Der Canton Schleiden im Departement Ourthe. Die Verwaltungsgliederung in der Franzosenzeit (1794 - 1815).

Der Einmarsch der Revolutionstruppen im Oktober 1794 beendete nicht nur die Herrschaft des Adels, sondern hob im gleichen Akt alle bestehenden Territorialstrukturen auf. Das Ancien Regime war Vergangenheit.

An die Stelle der unübersichtlichen und verschachtelten Herrschaftsstrukturen von Grafschaften, Herzogtümern, Herrlichkeiten, Herrschaften, Kondominien, von reichsunmittelbaren und reichsmittelbaren Territorien setzten die neuen Herren einen klar gegliederten hierarchischen Verwaltungsaufbau: Departement – Arrondissement – Canton – Mairie.

Allerdings haben sie sich bei der Grenzziehung dieser Verwaltungseinheiten oft an den vorherigen Linien orientiert. So blieb z.B. die Grenze zwischen Schleiden und Diefenbach erhalten.

Schleiden wurde bereits 1795 dem französischen Staat einverleibt und vom Herzogssitz zur Hauptstadt des gleichnamigen Cantons im Departement Ourthe. Der Name resultiert aus einem Nebenfluss der Maas, welcher in den Ardennen entspringt. Mit dieser Zuordnung blieb die traditionelle Westorientierung des Schleidener Raumes erhalten. Denn zu diesem Departement gehörten neben Kronenburg außerdem unter anderem die Cantone Eupen, Malmedy oder St. Vith. Hauptstadt und Sitz der Präfektur war Lüttich. Dagegen waren Reifferscheid und Blankenheim dem Departement Sarre, der Canton Gemünd dem Departement de la Roer zugeordnet.

Als Maire (Bürgermeister) in Schleiden setzten die Franzosen unter dem streng republikanischen Präfekten Desmousseaux ausgerechnet Ludwig Begasse ein. Der nannte sich nun Louis und war eigentlich auch durch seine Zweisprachigkeit besonders geeignet. Pikant an dieser Personalie war, dass Herzogin Louisa Margarethe gerade diesen Louis Begasse 1798 nach dem Tod von Rentmeister Jung zu ihrem Einnehmer in Schleiden ernannt hatte. In dieser Doppelfunktion schaffte es Begasse, vor allem noch viele Waldbestände für die Arenberger vor dem Verkauf zu retten, andererseits vielen antireligiösen Maßnahmen der Zeit vor dem Konkordat Napoleons mit der Kirche (1801) die Spitze zu nehmen.

Auch in dieser Zeit war sein „Ansprechpartner“ und Auftraggeber auf der herzoglichen Seite immer noch Louisa Margarethe. Ludwig Engelbert kam nicht mehr nach Schleiden, er hatte, um seine Besitzungen in Nordfrankreich und den südlichen Niederlanden zu retten, 1803 zugunsten seines ältesten Sohnes Prosper Ludwig abgedankt. Im Jahre 1794 erst neunjährig hatte dieser verständlicherweise noch keine Beziehung zu Schleiden aufbauen können, war 1803 noch unerfahren und nach seiner (später annullierten) Hochzeit von 1808 mit Stephanie Tascher de la Pagerie und gegen Ende der Franzosenzeit mit dem Scheidungsverfahren doch sehr mit privaten Problemen beschäftigt. So blieb die greise Herzogin Louisa Margarethe auch in dieser Umbruchzeit die für Schleiden wichtigste Arenbergerin!

NR 30 | GEDENKMÜNZEN ZUM TODE VON HERZOG LUDWIG ENGELBERT



35

NR 30: Gedenkmünzen zum Tode von Herzog Ludwig Engelbert (aus: H. Neu, Münzen und Medaillen des Herzogtums und des herzoglichen Hauses Arenberg, 1959, Anhang).

Am 7. März 1820 starb Herzog Ludwig Engelbert von Arenberg, einige Monate vor seiner fast 90-jährigen Mutter, Herzogin Louisa Margarethe, gut ein Jahr nach der Hochzeit seines Sohnes und Nachfolgers Prosper Ludwig mit Ludmilla von Lobkowitz, auf die er selbst so sehr gedungen hatte.

Nach der Jahrhundertwende war Ludwig Engelbert allmählich von einem Anhänger der Habsburger auf die Seite Napoleons gewechselt. Nachdem auch dieser militärisch und politisch gescheitert war, zog der Herzog sich weitgehend aus der Öffentlichkeit zurück. Die letzte Eintragung über seine politischen Aktivitäten entstammt dem Jahre 1814 und beinhaltet einen Besuch des Prinzen von Oranien.

Doch viele auch und gerade in den Eifelterritorien verbanden mit seinem Namen positive Erinnerungen: seine Förderung der Wirtschaft, des Bildungs- und Medizinalwesens, der Ausbau der Verkehrswege hatte man nicht vergessen, auch wenn ihn die politischen Verhältnisse nach 1794 hinderten, noch einmal nach Schleiden zu kommen. Zu seinen Verdiensten zählte sicher auch die Wiederaufnahme der Prägung von Münzen. 1783 und 1785 hatte er noch Dukaten und Taler prägen lassen, da die alten arenbergischen Gulden aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts weitgehend aus dem Umlauf verschwunden waren.

So lag der Auftrag der Familie, eine Gedenkmünze für den Verstorbenen prägen zu lassen, durchaus in der Kontinuität, obwohl sie eben als Gedenkmünze nicht für den allgemeinen Zahl- und Wirtschaftsverkehr gedacht war, sondern als eine Erinnerungsgabe an die Freunde des Verstorbenen.

Die hier gezeigte Gedenkmünze wurde von dem bekannten Medailleur und Kupferstecher Jean Henri Simon (1752-1834) hergestellt und dem toten Herzog gewidmet. Er nahm die Münze auf in die Serie von hundert Medaillen der „Galerie métallique“ der wichtigen Persönlichkeiten der Niederlande.

Auf der Vorderseite der Münze befindet sich ein recht authentisches Brustbild des Herzogs mit der Aufschrift LOUIS ENGELBERT DUC D'ARENBERG. Unter dem Arm kann man den Künstler erkennen: SIMON F. Das „F“ steht wahrscheinlich für „fait“ (angefertigt). Auf der Rückseite lesen wir NÉ LE III. AOUST/MDCCL./MORT LE VII. MARS/MDCCCXX. (Geboren am 3. August 1750/Gestorben am 7. März 1820).

Wie viele Exemplare Simon hergestellt hat, ist unbekannt. Viele Jahrzehnte haben sich die Eifeler Münzfreunde (Schleiden) auch und besonders mit Münzen der Arenberger befasst. Eine Ausstellung einiger Stücke davon scheiterte leider an technischen Problemen.

NR 31 | WAPPEN AM HOSPITAL: ARENBERG-LOBKOWITZ



NR 31 | *Wappen am Hospital: Arenberg-Lobkowitz.*

Auch wenn die Stiftung des Schleidener Hospitals 1855 eindeutig auf Herzogin Ludmilla von Lobkowitz zurückzuführen ist, finden wir in den Akten entsprechend dem damaligen Rechtsverständnis stets Eintragungen, die Prosper Ludwig als Stifter nennen. Es hätte diesem Verständnis widersprochen, eine adelige Frau, auch wenn sie de facto alle Maßnahmen angeordnet und kontrolliert hat, als Stifterin zu nennen. Insofern kann man im Wappen, das sich bis heute über dem Eingangsportal des ehemaligen Hospitals befindet, einen gewissen Kompromiss sehen. Natürlich hinterließ die lange Zeitspanne von fast 170 Jahren an dem empfindlichen Sandstein ihre Spuren, Witterung und Umwelteinflüsse

haben die ursprünglichen Farben verwaschen, die Konturen sind teilweise nivelliert.

Da wir es hier jedoch mit einem originalen Dokument zu tun haben, ist eine Veröffentlichung an dieser Stelle unumgänglich.

Die linke Hälfte des Wappens zeigt das bekannte Arenberger Wappen mit den drei goldenen Mispelblüten auf rotem Grund; wesentlich komplexer ist das Wappen der Familie Lobkowitz auf der rechten Hälfte. Es ist in sieben Felder unterteilt und geht auf die gesamte Historie des böhmischen Adelsgeschlechts ein. In der oberen Reihe erkennt man auf goldenem Grund den schwarzen Kopf eines Büffels oder Auerochsen mit einem an der Nase hängenden Ring, der auf eine Begründung des Hauses in der Herrschaft Pernstein hinweist. Daneben ist ein goldener Engel auf rotem Grund in unvollständiger Figur zu sehen; dieses deutet auf das Wappen des schlesischen Herzogtums Sagan, das sich seit 1646 im Besitz der Familie Lobkowitz befand. Die Mittelreihe beginnt mit drei Sternen auf blauem Grund, womit der Besitz der gefürsteten Grafschaft Sternstein in der bayerischen Oberpfalz angezeigt werden soll. Schon 1558 war den Lobkowitz diese Herrschaft vom Kaiser verliehen worden, die ihnen dann 1653 den Sitz im Reichsfürstenrat einbrachte. Das zentrale Element ist leider am meisten verwaschen, denn dies beinhaltet das ursprüngliche Wappen des Hauses Lobkowitz: ein quer geteiltes Schild mit roten und weißen Quadraten. Die Mittelreihe wird abgeschlossen mit einem goldenen gekrönten Löwen. Hier liegt es nahe auf diese Figur als Symbol des Königreichs Böhmen zu schließen, der blaue Untergrund dürfte dann als eine Verbindung der Lobkowitz zur Markgrafschaft Mähren zu deuten sein. In der unteren Reihe sieht man im linken Feld drei rote Pfähle auf goldenem Grund, die der Nürnberger Wappenkalender als kaiserliche Gnadenzeichen definiert. Zuletzt folgt unten rechts ein gekrönter roter Adler auf goldenem Grund; den ursprünglich wohl vorhandenen silbernen Halbmond auf der Brust kann man nur erahnen. Auch hier handelt es sich um einen Hinweis auf das Herzogtum Sagan, das den Lobkowitz folglich so bedeutsam erschien, dass sie es doppelt in ihr Wappen aufnahmen, obwohl sie es 1786 an den Herzog von Kurland verkaufen mussten.

So prangt im kleinen Eifelstädtchen Schleiden von vielen unbemerkt ein Wappen, in welchem die Verbindung in den ostmitteleuropäischen Raum deutlich wird - eine Verbindung, die auf alten Wurzeln aus der Zeit Maria Theresias und des Habsburger Reiches basiert!

NR 32 | SCHLEIDEN UM 1840



NR 32 | Schleiden um 1840 Radierung Willi Peters nach alten Vorlagen im Auftrag der KSK Euskirchen, Dauerleihgabe der KSK Euskirchen an die Stadt Schleiden.

Wie sah nun Schleiden zu der Zeit aus, als das Schloss Schleiden und umfangreiche Wälder der Umgebung im Besitz von Prosper Ludwig von Arenberg und Ludmilla von Lobkowitz waren? Diese Frage stellte offensichtlich die Kreissparkasse Euskirchen dem recht bekannten Graphiker Willi Peters und beauftragte ihn, ein Bild der früheren Kreisstadt für die Zeit um 1840 zu erstellen. Da Willi Peters 1977 verstarb, kann man eine Datierung der Radierung, die Peters dann schuf, zwischen 1972 und 1977 annehmen.

Es bleibt zu betonen, dass die hier vorgestellte Radierung nicht original um 1840 entstand, sondern vom Künstler auf der Basis der ihm vorliegenden Bilder erstellt wurde. Das dürften in erster Linie die Zeichnungen und Skizzen von Nicolas Ponsart (1788 – 1870) gewesen sein. Der wallonische Zeichner, einer der ersten Künstler der Düsseldorfer Schule, gab 1831 eine Lithographieserie mit dem Titel *Souvenirs de l'Eyfel et des Bords de l'Ahr dans La Prusse Rhénane* heraus, in welcher auch eine Ansicht Schleidens enthalten ist. Ob Peters auch noch die wesentlich älteren Skizzen von Renier Roidkin oder Mathieu Xhrouet heranzog, lässt sich nicht mehr ermitteln.

Auch wenn die romantisierenden Elemente, wie die Schafherde und die bürgerliche Gesellschaft im Vordergrund, der Vorstellung des Künstlers entsprangen, lassen sich aus der Skizze doch zahlreiche Details entnehmen: Das rechte Olef-Ufer ist nach wie vor unbebaut; es gibt jetzt drei Brücken über die Olef: neben dem Übergang an der Schlossmühle und der zentralen Brücke am Markt ist inzwischen eine Brücke am Fuß des Ruppenbergs dazu gekommen (übrigens auch erstmals auf Anordnung der Arenberger Herzöge angelegt). Von der früheren Stadtmauer sind nur noch wenige Reste zu sehen. Der Driesch scheint als Festwiese erhalten zu sein, die evangelische Kirche besitzt bereits einen Turm (ab 1838), ihr ist ein eigener Friedhof zugeordnet. Die Klosterkirche prägt die Unterstadt, im Westen davon ein kleiner Platz und dann das große Wohnhaus, welches Abraham Poensgen kurz vor 1840 hatte errichten lassen. Peters zeichnete sehr detailgetreu: 13 Fenster in den Einzelreihen des Schloss-Haupthauses, fünf Langfenster an der Seite der Klosterkirche, je sieben Fenster in drei Geschossen des Poensgenbaus.

Es ist der Zeitraum, in welchem Herzog Prosper Ludwig von Arenberg sich mit dem Gedanken trug, Schloss Schleiden zu seinem Dauersitz zu machen.

NR 33 | UMBAUPLÄNE FÜR DAS SCHLEIDENER SCHLOSS [1]



NR 33 | Umbaupläne für das Schleidener Schloss Pläne von Johann Joseph Couven, aus Schmitz-Ehmke/Fischer, *Kunstdenkmäler, Stadt Schleiden, Tafel 159.*

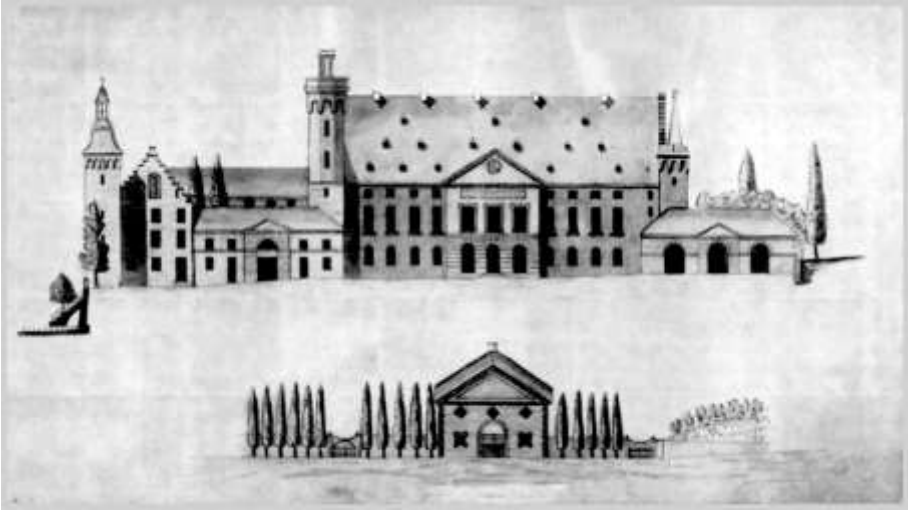
Noch zu Zeiten der de la Marck genügte das Schloss den Ansprüchen der Herren nicht mehr; es war nicht mehr repräsentativ genug, um den Vorstellungen des Adels zu entsprechen. So wie im Tal mit der geometrischen Anordnung von Parkanlagen, mit einer kleinen, runden Insel (dem Rondelgen) der Zeitgeist des Absolutismus auch im kleinen Eifelstädtchen unverkennbar durchdrang, so sollte natürlich auch das Schloss als Sitz eines potenten Adligen aufgewertet werden.

Dazu wurde der bekannte Aachener Architekt Johann Joseph Couven beauftragt. Dieser hatte sich bereits im Limburger Raum, aber auch in Düsseldorf durch die Planung von Schlossanlagen einen Namen gemacht. Seine Vorbilder Laurenz Mefferdatis und Johann Conrad Schlaun waren Koryphäen ihres Metiers.

Die hier gezeigten Pläne zeigen Couvens Vorschläge für die Nordseite (Hof) und die Südseite (Tal). Sie gehören zu einer Serie von fünf Plänen, die er im Jahre 1744 entwarf. Sie tragen typische Merkmale des Rokokos. Unten rechts kann man in ganz kleiner Schrift lesen I.I. Couven Architect de La Ville d' Aix La Chapelle fecit 1744. Doch es kam in der Zeit der de la Marck nicht zur Ausführung der Pläne. Lediglich ein Verbindungstrakt zwischen dem Südflügel und der Ostseite (zur Stadt) hin konnte realisiert werden: der sog. Couvenbau.

Herzog Ludwig Engelbert von Arenberg legte dann trotz seiner Erblindung den Schwerpunkt auf die Weiterentwicklung des Schlosses. Dabei gehörte sein Interesse vor allem der Innenausstattung, und dabei der Möblierung der Räume, nicht zuletzt gerade des Couvenbaus. Doch der Herzog kam nicht dazu, diese aufgewerteten Räume zu nutzen. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Couvenbau fast völlig zerstört, danach aber wieder – wenn auch mit veränderter Dachform – wieder aufgebaut.

NR 34 | UMBAUPLÄNE FÜR DAS SCHLEIDENER SCHLOSS [2]



NR 34 | Umbaupläne für das Schleidener Schloss. Pläne von Christian Wilhelm Ulich 1830, aus *H. Neu, Heimatkalender Kreis Schleiden, 1960, S.34.*

Wie anders die Pläne im 19. Jahrhundert! Doch das Ziel, welches Herzog Ludwig Propser von Arenberg verfolgte, war im Wesentlichen identisch mit dem seines Vaters und Urgroßvaters in Schleiden: die zeitgemäße Aufwertung des fürstlichen Sitzes.

In den 1830er Jahren trug er sich mit dem Gedanken, das Schleidener Schloss als Dauerresidenz herzurichten. Er war von dem Gebäude, dem Blick, der Stadt offensichtlich begeistert.

Dazu musste zunächst die Textilmanufaktur, die Joseph Begasse in Nachfolge seines Vaters Louis in diesem Hause (wohl im Kellergeschoss) betrieb, ausgelagert werden. Auch die Anwesenheit einfacher Arbeiter, die vom Schloss aus die land- und forstwirtschaftlichen Güter des Herzogs bewirtschafteten, hätte die adeligen Gäste stören können. Das passte nicht zu einem repräsentativen Adelsitz. Folglich wurde in der Stadt ein eigene Domänenrentei außerhalb des früheren Gangfurtstor errichtet.

Der Herzog beauftragte gleich drei renommierte Architekten mit der Neuplanung: den Aachener Baumeister Johann Peter Cremer (1785 – 1863), Leon Fortemps, einen Architekten aus Burtscheid und den Kommunalbaumeister Christian Wilhelm Ulich, seit 1819 für die Kreise Malmedy, Montjoie und Schleiden zuständig, mit enormen Verdiensten um den Ausbau des

Verkehrswesens in der Nordeifel. Dieser hatte in seinem unermüdlichen Arbeitseifer auch eine Vielzahl von Kirchen, Schulen, aber auch von Gebäuden für das gehobene Bürgertum entworfen. In Dreiborn hatte der Ostfrieser für den Abriss des großen Burgturms gesorgt.

Im April 1830 beauftragte ihn Prosper Ludwig, Pläne zur Umgestaltung des Schlosses zu entwerfen. Ulich lieferte. Er entwarf mindestens fünf Aufrisse, mehrere Grundrisse und Situationspläne. Hier ist sein Aufriss abgebildet, der die Nordseite zeigt, also den Blick vom Innenhof auf das Schloss, sowie ein vorgelagertes Torhaus. Und typisch für Ulich: es dominieren die klassizistischen Stilelemente, klare Linien, symmetrische Formen, wenig Verzierungen, Dreieckgiebel. Auch wenn Ulich wohl kein direkter Schüler von Carl Friedrich Schinkel war, lässt sich der Einfluss des preußischen Stararchitekten nicht leugnen. Lediglich den Mittelrisalit könnte man als Zugeständnis an den für ihn nicht mehr zeitgemäßen Barock werten. Nach Westen (hier rechts) plante er ein eigenes Ökonomiegebäude, im Osten sollte der Couvenbau hinter der treppenförmigen Blendfassade umgebaut werden. Mehrere Erkertürme hätten ein imposantes Schloss geprägt. Doch alle Pläne Ulichs wie der anderen Architekten wurden nicht realisiert. Die Ursachen dafür kennen wir nicht. Statt des geplanten Ökonomiegebäudes entstand eine Remise, deren Erdgeschoss bis heute erhalten ist. Und auf dem hier nicht abgebildeten barocken Teil der Südseite entstanden Wohnung und Büro für den königlichen Landrat des Kreises Schleiden.

Und deren Auswirkungen sollten 1972 bei der Namensgebung für die neu entstehende Gemeinde eine zentrale Rolle spielen!

NR 35 | GLASGEMÄLDE IM NORDFENSTER DER SCHLOSSKIRCHE



NR 35 | *Glasgemälde im Nordfenster der Schlosskirche, Foto Tobias Vollmer, Repro Geschichtsforum Schleiden e.V.*

Seit 1230 gibt es in Schleiden eine Kirche oder zumindest Kapelle, seit 1412 ist Schleiden Pfarrort. Die heutige katholische Pfarrkirche (früher Schlosskirche im Gegensatz zur Klosterkirche in der Unterstadt) erhielt um 1525 ihre Gestalt. Und über dem Torbogen steht in gemalter Kartusche *RENO/VATUM 1760*.

Diese Renovierung könnte im Zusammenhang mit dem schweren Erdbeben von 1756 stehen. Auf jeden Fall war die Baugeschichte der Kirche weitestgehend abgeschlossen, als die Arenberger 1773 in Schleiden Fuß fassten,

Und dennoch findet man im unteren rechten Feld das vom Portal des Hospitals bekannte Wappen der Häuser Arenberg und Lobkowitz. Die Erklärung dafür ist eindeutig: Seit 1835 stand eine Renovierung der Glasgemälde an. Vor allem hatte sich eine erkennbare Schmutzkruste auf den dadurch verdorbenen Scheiben gebildet. Die Schleidener Pfarrgemeinde unter Pfarrer Hilarius Jost trat an das Herzogspaar Prosper Ludwig und Ludmilla heran. Wie beim Hospital darf man die sehr fromme Ludmilla als treibende Kraft für die Zustimmung zur Förderung der Restaurierungsarbeiten ansehen. Im Jahre 1851 beauftragte Herzog Ludwig Prosper von Arenberg den Kölner Optiker und Glasmaler Wilhelm Düssel mit der allgemeinen „Auffrischung“ der Glasgemälde.

Auch in früheren Zeiten war es üblich, dass sich der Stifter eines Glasbildes (meist auch seine Ehefrau) in diesem abbilden ließ, und wenn es nur in irgendeiner Ecke war. So kann man es als konsequent ansehen, dass Prosper und Ludmilla ihre Wappen im Zuge der Renovierung im Glasgemälde anbringen ließen.

Ursprünglich befand sich an dieser Stelle das Wappen der Elisabeth von Neuenahr, der Mutter der Stifterin des Fensters Margareta von Sombreff. Man kann davon ausgehen, dass die „Fälschung“ gegenüber der ursprünglichen Anordnung von den Zeitgenossen nicht kritisch gesehen wurde, vielmehr dürften sie die Positionierung der Arenberg/Lobkowitz-Wappen als einen selbstverständlichen Dank für die Finanzierung der Rettungsaktion angesehen haben. Und aus Sicht von Prosper und Ludmilla war die Integration dieses Wappens in die Abfolge der Familienwappen eine historische Aussage, die über die Stifterfunktion bei der Renovierung weit hinausreicht und die Arenberger des 19. Jahrhunderts einbindet als Nachkommen der Manderscheid-Schleiden des 16. Jahrhunderts.

Der weitsichtige Ausbau der Fenster im Herbst 1944, der sie vor der Kriegszerstörung rettete, hat dafür gesorgt, dass die Rettungsaktion des Arenberger Herzogspaares auch heute noch in den Glasgemälden der Kirche dokumentiert ist!

NR 36 | PLAN ZUM AUSBAU DER EISENHÜTTE WIESGEN (CA. 1840)



NR 36 | *Plan zum Ausbau der Eisenhütte Wiesgen (ca. 1840); Archives du Palais d'Arenberg à Bruxelles. Inventaire de la série des cartes, plans, tableaux et documents iconographiques, No. 749).*

Seit dem Mittelalter war die Herrschaft Schleiden ein Schwerpunkt der Eifeler Eisenindustrie gewesen. Auch die Herzöge aus dem Haus Arenberg versuchten immer wieder, die Verhüttung des Eisens in ihren Territorien aufrecht zu erhalten und sogar auszubauen. Prosper Vater Ludwig Engelbert hatte dazu eine Hüttenreform erlassen, durch welche die Eigentümer der Hütten weniger belastet wurden. Für Wiesgen hatte er 1779 eine neue Konzession erteilt. Dessen Betriebsdauer scheint jedoch nur kurz gewesen zu sein, denn im Urkataster von 1833 ist an dieser Stelle eine Bleischmelze eingetragen. So ging Herzog Prosper Ludwig 1839/40 selbst daran, ein neues Hüttenwerk in Wiesgen errichten zu lassen. 1844 war es das einzige Werk der Nordeifel, welches mit den auswärtigen Eisenfabriken konkurrieren konnte. 15000 Zentner Roheisen waren das Drei- bis Vierfache der übrigen Werke.

Im Zusammenhang mit der Neugründung des Werkes Wiesgen muss der „Plan General“ gesehen werden, den er zu diesem Zweck anfertigen ließ. Die Skizzen, die hier nur ausschnittsweise wiedergegeben werden können, stammen von einem A. Benoit. Mit gewisser Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei um Auguste Benoit, der später in den Diensten von Prosper's jüngerem Sohn Anton von Arenberg tätig war.

Die Kombination von französischer und deutscher Beschriftung der Planskizzen kann man als typisch ansehen und entsprach ja auch Prosper's Sprachgewohnheiten. Der Titel ist in französischer Sprache formuliert: „Plan general avec coupes et elevation de l'usine de Wisgen appartenant au le S.M. Duc d'Arenberg“ (Allgemeiner Plan mit Schnitt und Aufriss der Hütte Wiesgen, seiner

Durchlaucht dem Herzog von Arenberg gehörend). Die Untertitel an den einzelnen Teilen der Hütte tragen aber die deutschsprachigen Begriffe: rechts: Seitenansicht des Hüttengebäudes und Durchschnitt AB des Gebläseraumes, links: Vorderansicht des Hüttengebäudes.

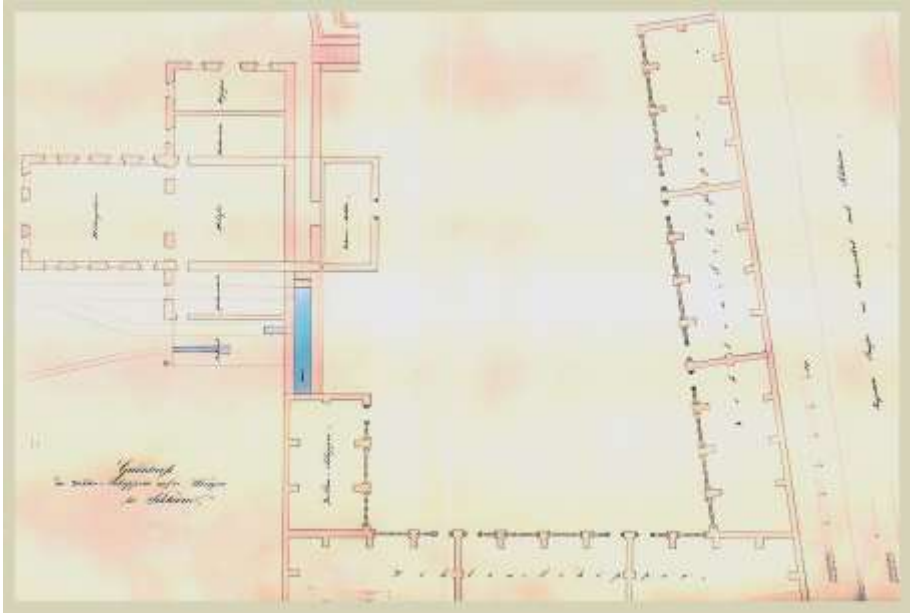
Auffällig ist zunächst das im Hüttengebäude angebrachte unterschlächtige Wasserrad. Es befindet sich knapp fünf Meter (gut 15 preußische Fuß) rechts vom Eingangstor und wird durch einen künstlichen Wasserlauf angetrieben. Auch dieser Kanal ist unterirdisch angelegt. Er wurde in Oberhausen von der Olef abzweigt. Das Wasserrad betätigt die im Gebläseraum angebrachten Blasebälge eines Zylindergebläses, die für Sauerstoff und Frischluft am weiter rechts gelegenen Hochofen zu sorgen hatten.

Da die Skizze nur einen einzigen Hochofen vorsah, liegt es nahe, sie als Plan der Neugründung der Hütte 1840 zu sehen. 1845 erweiterte Prosper Ludwig die Anlage um einen zweiten Hochofen.

Das Hüttenwerk lag leicht nördlich des heutigen Kreisverkehrs am dortigen Gewerbegebiet, also aus Richtung Schleiden rechts davon.

Die Wirtschaftskrisen der Folgezeit überstand das Werk ebenso wie die Abkehr des Hauses Arenberg nach Belgien. Erst 1876 wurde die Produktion eingestellt. Es etablierte sich hier eine Stuhlfabrik, danach ein Sägewerk. Ab 1937 diente es als provisorischer Reitstall der NS-Ordensburg Vogelsang, danach noch als Fabrikgebäude der Wellpappenfabrik Hommer, bevor sich diese ins bayerische Alzenau (Zweigwerk in Andernach) zurückzog, so dass Ende der 1950er Jahre der Abriss erfolgte.

NR 37 | GRUNDRISS EINES KOHLE-SCHOPPEN AUF'M WIESEN



NR 37 | Grundriss eines Kohle-Schoppen auf'm Wiesgen (Archives du Palais d'Arenberg à Bruxelles. Inventaire de la série des cartes, plans, tableaux et documents iconographiques, No. 1191).

Wie sehr sich Herzog Prosper Ludwig selbst um Einzelheiten kümmerte, mag aus dieser eigentlich simplen Skizze der Kohleschuppen hervorgehen, die für sein 1840 neu erbautes Hüttenwerk vorgesehen waren.

Die Skizze ist nicht genordet, sondern gesüdet, d.h. die hier am linken Bildrand eingetragene „Projectierte Straße von Blumenthal nach Schleiden“ verläuft aus der Perspektive von Schleiden links des Werkes. Dieser Eintrag in den Entwurf erleichtert auch die Datierung, denn die Provinzialstraße von Schleiden über Blumenthal, Hellenthal bis Losheim wurde erst 1844 ausgebaut. Die Skizze muss also vor diesem Datum entstanden sein. Die Unterschrift eines Planers fehlt bei diesem Entwurf; wenn man diesen mit ähnlichen Planungsunterlagen vergleicht, so ist ein „Conducteur Labry“ als der wahrscheinliche Urheber anzusehen. Ob dieser mit dem gleichnamigen königlichen Oberförster in Schleiden identisch war, kann nicht zweifelsfrei geklärt werden.

Im hier gezeigten Plan, der im Auftrag des Arenberger Herzogs erstellt wurde, fallen die großen „Kohleschoppen“ auf. Sie umgeben den gesamten Innenhof der Hütte an zwei Seiten. Die fünf Meter breiten und zweimal etwa dreißig Meter

langen Schuppen sind in sechs fast gleich große Einheiten unterteilt. Auf der linken Seite befindet sich ein weiterer Schuppen. Hieran anschließend tritt kurz der ansonsten unterirdisch verlaufende Kanal an die Oberfläche; es folgt der „Kleine Mälter“, von dem zwar ein Ausgang nach links führt, aber nicht direkt zum gegenüberliegenden Hochofen. Vielmehr ist dieser nur über Magazin und Hüttenstube zugänglich. Der daneben liegende Gebläseraum versorgt nicht nur diesen Hochofen, sondern auch das auf der anderen Seite geplante Pochwerk mit Sauerstoff und Frischluft.

Worin liegt die Bedeutung des Planes? Zur Eisenproduktion war die Erhitzung des Roheisens auf Schmelztemperatur erforderlich. Dazu bedienten sich die Hütten seit jeher der Holzkohle aus den heimischen Wäldern. Und auch noch Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Holzkohleneisen als vorteilhaft gesehen gegenüber den schwerer zu bearbeitenden Produkten, die mit Kohle und Koks hergestellt wurden. Um 1 kg Roheisen zu produzieren, waren 3,2 kg Holzkohle erforderlich, für 1 Tonne Roheisen 55,7 Raummeter Holzkohle.

Doch jahrhundertelanger Raubbau an den Wäldern, die ja auch der Brandversorgung der Bevölkerung dienten, hatten den Bestand an nutzbaren Hölzern extrem reduziert. Daran änderten auch die verschiedenen Waldordnungen gerade der Arenberger Herzöge wenig. Gerade der Aufschwung der Eisenindustrie in der Franzosenzeit beschleunigte im Gegenteil die Problematik des Holzkohlemangels und damit natürlich auch der Verteuerung der Holzkohle. Man kann es also als eine weitblickende Maßnahme ansehen, wenn Herzog Prosper Ludwig für umfangreiche Lager- und Speichermöglichkeiten für die Holzkohle sorgen wollte. Über den großen Innenhof konnten die Kohlefuhrleute ihre Fracht direkt zu den Kohleschuppen bringen.

Aber auch diese weitblickende Maßnahme blieb auf Dauer wirkungslos im Konkurrenzkampf gegen die wesentlich preiswerteren ausländischen Eisen. 1850 lag der Selbstkostenpreis des Arenberger Eisens bei 18 bis 20 Taler pro 100 Pfund, schottisches Eisenerz war für 10 Taler zu erwerben. Bis 1876 hielt die Arenberger Hütte in Wiesgen noch durch.

NR 38 | DER SCHLOSSHOF UM 1860

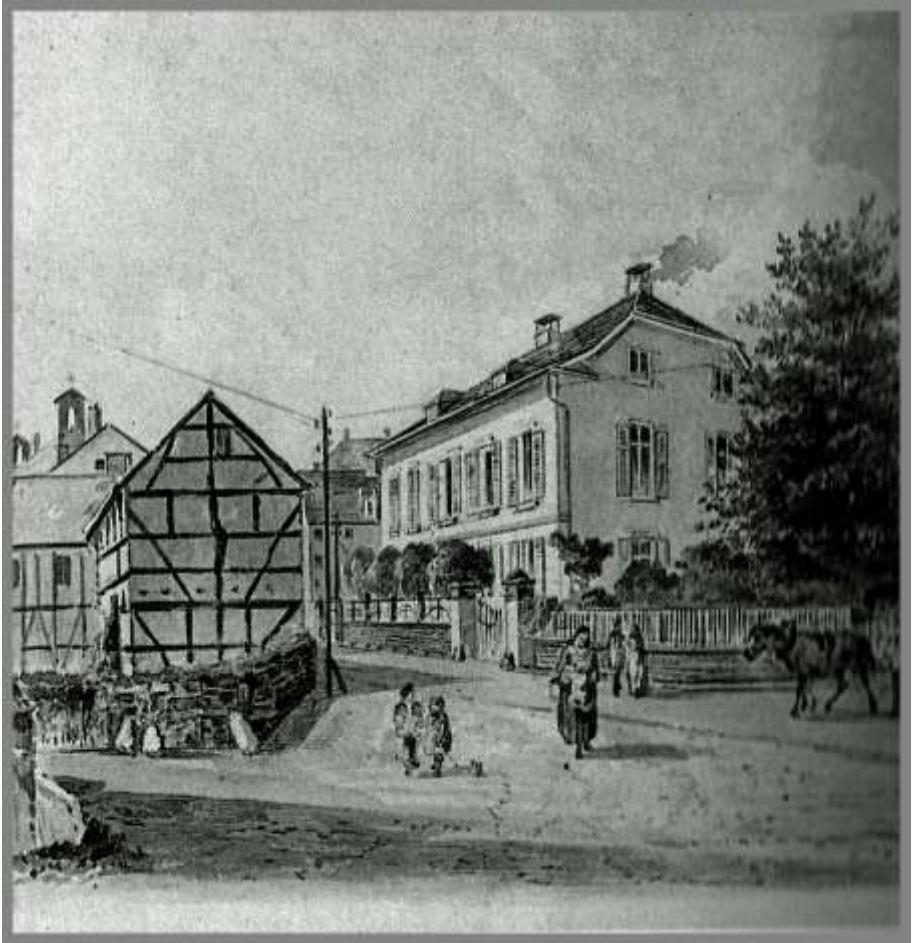


NR 38 | *Der Schlosshof (angeblich) um 1860, Aquarell, Original im Arenberg-Archiv, Enghien).*

Um das Jahr 1860 entstand eine größere Zahl von Aquarellen aus dem Schleidener Raum, aber auch aus anderen Teilgebieten, in welchen das Haus Arenberg Besitztümer hatte, zumindest wurden sie mit diesem Datum archiviert. Hier wurden zwei davon ausgewählt. Das erste zeigt den Schlosshof, weit entfernt vom repräsentativen Adelssitz. Die Landwirtschaft steht nicht nur bildlich im Vordergrund: ein vollgeladener Heuwagen, pickendes Federvieh, grasbewachsene Bodenfläche. Die in früheren Berichten häufig erwähnte Zisterne ist noch in Funktion. An allen Gebäudeteilen bröckelt der Putz ab, die Fensteröffnungen hat man teilweise zugemauert. Der Begriff „löchrig“ beschreibt die Dachfläche des Querbaus noch euphemistisch. Dass sich auf der Talseite noch (bis 1891) Wohnsitz und Büro des Landrats (1860: weiterhin Graf v. Beissel) befanden, verwundert angesichts dieses Eindrucks.

Wenn das Aquarell wirklich bereits um 1860 entstand, muss der Verfall des Gebäudes sehr rasch vor sich gegangen sein. Noch 1855 hatte Prosper Ludwig den Architekten Leon Fortemps mit dem Entwurf von Umbauplänen beauftragt. Doch kurze Zeit später trat wohl ein Sinneswandel ein, auch seine Pläne im Eisenerz- und sogar Kupferbergbau zerschlugen sich. In seinen letzten Lebensjahren hat sich Prosper Ludwig – aus welchen Gründen auch immer – für den Aufenthalt in Belgien entschieden. Nach seinem Tod (1861) zog es auch Herzogin Ludmilla nicht mehr nach Schleiden.

NR 39 | VOR DER ARENBERGER DOMÄNENRENTEI



NR 39: Vor der Arenberger Domänenrentei, Aquarell.

War schon die Zuordnung des vorherigen Bildes ins Jahr 1860 nur schwer nachvollziehbar, so ist diese Datierung für das vorliegende Gemälde definitiv unzutreffend. Elektrischen Strom und Strommasten mit Isolatoren gab es in Schleiden frühestens um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert. Umso verwunderlicher, dass selbst anerkannte Fachleute diese Datierung ungeprüft übernommen haben.

Das Aquarell zeigt den Eingang zur Stadt aus Richtung Gemünd und Olef, also ziemlich genau dem heutigen Kreisverkehr entsprechend. Die um 1845 ausgebauten Straße führte in Richtung „Pumpe“, nach links ging ein Feldweg zum Driesch ab. Rechts bei dem Pferd bog die Straße nach Monschau ab. Geprägt wird die Szene vom Gebäude der Arenberger Domänenrentei. Dieses geht auf die Planung von Kreisbaumeister Christian Wilhelm Ulich zurück. Klassizistische Elemente prägen den Bau wie alle seine Hochbauten.

Das Gebäude, von dem hier nur einer von drei Flügeln zu sehen ist, wurde zum Zentrum der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe des Hauses Arenberg in Schleiden und blieb es bis 1968. Dann verkaufte es die Arenberger Güterverwaltung an den Landschaftsverband Rheinland. Es war zunächst auch Wohnsitz des jeweiligen Rentmeisters bzw. Oberförsters, am Anfang von Johann Haack, der selbst einen Umzug aus dem allen Wettern ausgesetzten Schloss auf dem Berg ins etwas mildere Städtchen befürwortet hatte – just zu dem Zeitpunkt, als Prosper Ludwig den Umbau des Schlosses zur Dauerresidenz plante – Zufall?

Im Laufe der Verkehrswegeentwicklung der 1970er Jahre wurden alle Gebäudeteile bis auf das Haupthaus abgerissen. Und nur der raschen und lauten Intervention Schleidener Bürger ist es zu verdanken, dass heute wenigstens noch das Zentralgebäude der Anlage, inklusive der vorgelagerte Hochterrasse erhalten ist.

Alle übrigen vorgelagerte Gebäude treten in den Hintergrund, entsprechen aber der realen Situation um 1900, die aus alten Ansichtskarten zu entnehmen ist. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite sieht man noch den Glockenaufsatz des Hospitals.

Die Rentei (später Alte Rentei) ist bis heute ein Dokument Arenberger Bautätigkeit in Schleiden geblieben.

NR 40 | INSPIRATIONEN



NR 40 Inspirationen aus dem Büro der Arenberger (Bild aus Reichsarchiv Brüssel).

Ob der Zeichner dem Philippus die Zunge rausstreckt? Auf jeden Fall hat er sich einige Mühe gegeben, beiden Kopfbildern ganz lange Ohren zu verpassen. Man kann wohl davon ausgehen, dass er sich ein wenig abregieren wollte.

NR 41 | JOHANN ABRAHAM POENSGEN *26. MÄRZ 1772 - †3. FEBRUAR 1819



*NR 41 | Johann Abraham Poensgen *26. März 1772 - †3. Februar 1819 (Bild aus: P. Neu, in: Jahrbuch Kreis Ahrweiler, 2001, S. 128).*

Eine Ausstellung über das Wirken des Hauses Arenberg in Schleiden kommt an der Familie Poensgen nicht vorbei. Sie gehörte zu den ältesten Reidemeisterfamilien der Nordeifel, spätestens um 1500 sind sie in Gangfort und Wiesgen nachgewiesen. Die Neubelebung der Eifeler Eisenindustrie im 18. Jahrhundert ist eng mit ihrem Namen verbunden. Kein Wunder, dass zunächst

Herzog Ludwig Engelbert von Arenberg die Kooperation mit diesen Fachleuten suchte und fand.

Als wichtigen Vertreter des Hauses Poensgen wurde hier Johann Abraham Poensgen ausgewählt. Er war zwar über zwanzig Jahre jünger als der Arenberger Herzog, konnte aber auf der Erfahrung seiner Vorfahren aufbauen. Denn die Arenberger waren natürlich keine Reidemeister, aber ihr Ziel war die Förderung der Wirtschaft in ihrer Herrschaft, und dabei setzten sie ganz besonders auf die Eisenindustrie. Gemeinsam betrieb der Herzog mit Johann Abraham eine Hütte in Gangfort. Ob der Einsatz des Verfahrens der Gebrüder Kechel zur Gußstahlgewinnung letztlich lohnenswert war, dürfte umstritten bleiben. Georg Carl Gottfried und Wilhelm Georg Ludwig von Kechel waren die beiden Teilhaber der erst um diese Zeit gegründeten Firma Krupp in Essen, doch Krupp entledigte sich dieser Teilhaber bald.

Nachdem Ludwig Engelbert nach 1794 die Eifel verlassen musste, lange Zeit in Wien, später in Brüssel lebte, verfielen seine Schlösser und Burgen hier zusehends, wenn man von dem geretteten Schleidener Schloss absieht. Vor allem in seinem Stammland an der Ahr war die Burg in Arenberg recht schutzlos Dieben und Plünderern ausgesetzt. Es spricht für die enge Verbindung zu seinem ehemaligen Compagnon, dass Ludwig Engelbert seinem Rentmeister Marchal im Juni 1813 erlaubte, mit Johann Abraham Poensgen einen Vertrag zur Genehmigung des Abrisses der Burg zu schließen. Johann Abraham zahlte dafür 4500 Franken und begann noch 1813 mit dem Abriss. Doch als sich die politische Entwicklung 1814 änderte, wandte sich Johann Abraham selbst an den Herzog mit der Frage, ob er bei seiner Haltung bleibe. Noch sei die Burg zu retten. Aufgrund dieser Intervention widerrief Ludwig Engelbert seine Entscheidung. Und augenblicklich stoppte Poensgen den Abriss.

Auch wenn der Arenberger Herzog und der Reidemeister aus dem Hause Poensgen also fast freundschaftlich verbunden scheinen, trennte sie die Konfessionszugehörigkeit: so tief wie die Arenberger seit je im katholischen Glauben verwurzelt waren, so stark war auch die Bindung der Poensgen (wie vieler Industrieller der Zeit) an das evangelische Bekenntnis. Doch schon Johann Abrahams Vater Johann Heinrich Poensgen hatte den Bau des evangelischen Bethauses durchgesetzt. Die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen machten dieses Zugeständnis möglich.

Unabhängig von den Arenberger sind Johann Abrahams Verdienste für die Stadt Schleiden nicht zu vergessen. Im Rahmen der Säkularisation nach 1802 hatte er das zum Verkauf stehende Franziskanerkloster erworben. Zwar ließ er einen großen Teil der Anlage abreißen und dort ein repräsentatives Wohnhaus errichten. Aber die Klosterkirche verschonte er, mehr noch: im Jahre 1808 schenkte er sie den Katholiken zurück.

NR 42 | CARL POENSGEN *8. SEPTEMBER 1802 - †22. JANUAR 1848



NR 42 | Carl Poensgen *8. September 1802
- †22. Januar 1848, Sohn des Johann
Abraham Poensgen.

Carl Poensgen war der Sohn des Johann Abraham Poensgen, und er versuchte, die erfolgreiche Arbeit seines Vaters fortzusetzen. Allerdings musste er mit schwierigeren Bedingungen zurechtkommen. In der Franzosenzeit stand der Markt nach Westen in das Reich Napoleons offen, aber auch nach Spanien und Portugal, sogar nach Indien und Brasilien wurde Eifeler Eisen geliefert. Als der junge Carl Poensgen nach dem Tode des Vaters in dessen Fußstapfen trat, hatte sich diese Situation deutlich verschlechtert.

Doch Carl Poensgen stemmte sich dem Niedergang entgegen. Nicht nur hielt er mit Herzog Prosper Ludwig zusammen das Werk in Gangfort in Arbeit, vielmehr erwarb er auch die Steinfelder Hütte in Urft (heutiger Standort des Hermann-Josef-

Hauses), die Ahrhütte im Stammland der Arenberger und die Hütte Jünkerath. Ebenso engagierte er sich in seiner Heimatstadt Schleiden. So gehörte er 1832 zu den Mitbegründern der „Landwirtschaftlichen Gesellschaft“, dem Vorläufer des Eifelvereins, der sich gleich nach seiner Gründung den Arenberger Herzog zum Beitritt bewegen wollte, „wozu Höchstderselbe sich bereits geneigt erklärt“ und ihn um ein „Lokal“ im Schloss bat. Zusammen mit Carl Poensgen sehen wir Landrat von Beissel und Herzog Prosper Ludwig 1842 im Vorstand des „Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, Lokalabteilung Schleiden“. Letztgenannter hier aber bereits geführt als „Gutsbesitzer in Brüssel“. Für die evangelische Kirche spendete Carl Poensgen ein Glockengeläut.

Seit 1834 war er Ehrenbürger in Schleiden. Und exakt neben der Arenbergischen Domänenrentei ließ er 1835 von Kommunalbaumeister ein repräsentatives Haus bauen mit einem großen Musiksaal für den von ihm geleiteten Schleidener Musikverein. Ein absoluter Prunkbau – sollte er die Rentei übertreffen? Zeigten sich hier erste Risse im bis dahin so einvernehmlichen Verhältnis Poensgen – Arenberg? Vieles spricht dafür, dass sich hier eine Konkurrenz anbahnte, die dann 1861 unter Herzog Engelbert August in einer offenen Gegnerschaft mündete, als dieser formulierte *„Ich wollte, daß diese ganze Familie (die Poensgen Red.) aus der Eifel herausgejagt würde, denn sie sind alle nur kalvinistische Schlauköpfe“*.

NR 43 | EMBLEM AN DER AUßENWAND DER (ALTEN) RENTEI



NR 43 | *Emblem an der Außenwand der (Alten) Rentei.*

Die um 1830 erbaute Rentei war stets nicht nur ein Verwaltungsort, sondern auch das Zentrum der landwirtschaftlichen Arbeit. Von hier aus gingen die Arbeiter zur Arbeit in die Felder, Wälder und Wiesen. Hier wurden auch einige Pferde gehalten. Zwei der drei Flügel der großen Hofanlage dienten diesen Zwecken. Und zum Wochen- oder Monatsende gab es dann vom Oberförster den verdienten Lohn – und zwar als Bargeld.

Diese Lohnauszahlung ist in dem abgebildeten Emblem dargestellt, das nach dem Abriss der Wirtschaftsflügel entstand. Es befindet sich heute an der Ostseite des Gebäudes. Kleidung, Augenausdruck und Größenverhältnisse der Personen dokumentieren das Standesdenken. Auch wenn man dies als übertrieben ansehen mag, die Identifizierung der Beschäftigten mit dem Haus Arenberg, sogar mit dem Herzog, dem sie nie im Leben leibhaftig begegneten, blieb außergewöhnlich stark. Noch 1855 fragte ein Förster nach, ob die von ihm beabsichtigte Hochzeit inklusive der gewählten Braut vom Herzog genehmigt würde. Erst 1968 verkaufte die Arenberger Güterverwaltung das Renteigebäude. Das Emblem verbleibt als Erinnerung.

NR 44 | DAS ARENBERG-WAPPEN IM SANDSTEIN



NR 44 | Das Wappen in Sandstein im Forsthaus der Arenberg-Schleiden GmbH in Schleiden.

Wenn man das Forsthaus der Arenberg-Schleiden GmbH in Schleiden betritt, fällt einem gleich auf der linken Seite das abgebildete rötliche Sandsteinrelief auf. Es zeigt das bekannte Arenberger Wappen mit den drei Mispeln, seitlich gehalten von Löwe und Greif. An der unteren Wappenspitze befindet sich – verbunden mit einer Schleife – das Goldene Vlies – ein Dokument des selten verliehenen Ordens des Habsburger Reichs.

Offensichtlich haben Verwitterung und Stoßspuren vom Transport dem massiven Teil kleinere Schäden zugefügt. Denn sicherlich darf man diesem Wappenstein ein höheres Alter zuschreiben als dem zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichteten Forsthaus. Wo also kommt der Stein her? Wo befand er sich ursprünglich?

Über die letzte Etappe seiner „Odyssee“ konnten ältere Zeitzeugen noch berichten. Beim Teilabriss der Rentei in den 1970er Jahren befand man den Wappenstein offensichtlich zu wertvoll, um ihn – wie leider so viele dabei vernichtete Dokumente – ebenfalls dem zerstörenden Werk des Baggers preiszugeben und verfrachtete ihn in das Forsthaus. Dieses war als letztes Bauwerk des Arenberger Besitzes in Schleiden übriggeblieben. Folgt man diesen Zeugenaussagen, war der Wappenstein am Kopfende des Wirtschaftsgebäudes außen positioniert – zwar durch einen Dachüberstand geschützt, aber dennoch vielen Unbilden der Witterung ausgesetzt. Dies würde die Erosionsspuren zumindest teilweise erklären.

Aber es existiert im Arenberg-Archiv in Enghien ein Aquarell, welches genau diesen Wappenstein zeigt, welches angeblich um 1860 entstand und welches Franz-Josef Heyen in seinem, Band über die Arenberger in der Eifel abgebildet hat. Danach war der Stein früher auf dem Friedhof von Aremberg angebracht. Heyen konnte ihn seinerzeit (1987) nicht mehr ausfindig machen. Der Friedhof in Aremberg – im Ort neben der Pfarrkirche, heutiger Standort des Pfarrhauses – erfuhr im Jahre 1830 anlässlich der Errichtung ebendieses Pfarrhauses eine entscheidende Veränderung; der Friedhof wurde auf die andere Straßenseite verlegt. In der Friedhofsmauer wurde ein anderes Arenberger Wappen angebracht, nämlich dasjenige, das 1884 in den Turm der Schlossruine transferiert wurde. Damit liegt die Vermutung nahe, dass unser Wappenstein schon 1830 aus Aremberg nach Schleiden kam. Dass er vorher im Aremberger Schloss eingebaut war, kann man weder ausschließen noch bestätigen. Jedenfalls ging in den 1820er Jahren der Verfall dieses Schlosses, teilweise auch der Raubbau an demselben weiter. Unbestritten dürfte sein, dass Carl Poensgen um diese Zeit durch die Informationen seines Vaters Johann Abraham über wesentliche „Glanzstücke“ in Aremberg Kenntnis besaß. Hat er für den Transport in die damals im Bau befindliche Rentei in Schleiden gesorgt?

NR 45 | DIE HELLENTHALER WALDKAPELLE

NR 45 | *Die Hellenthaler Waldkapelle.*

Tief im Eifeler Buchenwald versteckt steht oberhalb der Olefalsperre, wo die Hochfläche ins Hanggelände übergeht, eine bemerkenswerte Kapelle, nur zu Fuß erreichbar. Sie wurde auf Veranlassung von Herzog Engelbert Marie nach einem tragischen Jagdunfall errichtet.

Im Mai 1897, nur wenige Monate vor seiner Hochzeit mit Hedwige, Prinzessin de Ligne, hatte der Herzog seinen Freund Graf Édouard de Briey zu einer Jagd in die Arenberger Wälder oberhalb Hellenthals eingeladen. Der sie begleitende Förster Stoll trug die Gewehre. Als er stolperte, löste sich ein Schuss, der den Gast in den Rücken traf. Er wurde begleitet vom tief besorgten Arenberger umgehend ins Tal transportiert, wo er trotz aller ärztlichen Bemühungen in der folgenden Nacht

verstarb. Da Edouards Vater bereits 1876 gestorben war, kam seine Mutter Alix (geb. Daminet) nach Hellenthal, um die Leiche zu identifizieren. Schon zwei Tage später wird Edouard in Ethe (belgische Provinz Luxemburg), dem Wohnsitz seiner Eltern beerdigt. Die Todesanzeige spricht von „très pieusement décédé a Hellenthal“. Herzog Engelbert Marie sorgte mit seiner Zeugenaussage dafür, dass Förster Stoll vom Gericht in Gemünd freigesprochen wurde.

An der Unfallstelle wurde auf Veranlassung von Engelbert Marie eine kleine, aber eindrucksvolle Kapelle errichtet. Die Bauarbeiten wurden von der Firma Hassel (Reifferscheid) übernommen, Bildhauer Johann Heinen (Hellenthal) schnitzte den Holzaltar und übernahm später die Ausmalung der Kapelle. An der linken Seitenwand wurde der Nachguss einer Arenberger Takenplatte (FACTUM/ARENBERQ. Anno 1657) eingelassen. Am 2. Mai 1899 wurde die Kapelle auf den Namen des hl. Eduard eingeweiht. Auch wenn sie inzwischen mehrfach Objekt vandalistischer Zerstörung wurde, ist sie wieder so hergerichtet, dass dort alljährlich am 1. Mai ein katholischer Gottesdienst stattfindet.

Und für Schleiden stiftete Herzog Engelbert Marie im Anschluss eine weitere Stelle in der dortigen Nähsschule.

NR 46 | GEDENKTAFEL IN DER KATHOLISCHEN PFARRKIRCHE



NR 46 | Gedenktafel in der katholischen Pfarrkirche.

Wenn man die katholische Pfarrkirche Schleidens betritt, kann man an der ersten Säule auf der rechten Seite diese Gedenktafel entdecken. Der Text ist auf dunklem Grund in goldenen Lettern verfasst und in lateinischer Sprache geschrieben.

Die Tafel entstand anlässlich des Besuchs von Kaiser Wilhelm II. am 18. Oktober 1911 in Schleiden. Er kam, um den Sarkophag seiner Urahnin Sibylla von Hohenzollern-Sigmaringen (gestorben 1621) zu besichtigen. Dieser war zwar bereits 1628 entstanden, dann aber zerlegt worden und erst 1910/11 wieder zusammengefügt worden.

Der Besuch des Kaisers bildete auch den Anlass für einen der inzwischen seltenen Besuche des Herzogs von Arenberg Engelbert Marie in Schleiden. Das Zusammentreffen mit Wilhelm II. am Ort seiner Vorfahren dürfte für den Arenberger sicher ein besonderes Ereignis gewesen sein.

Und dem entsprach dann auch die Gedenktafel mit folgendem Text, der explizit den Arenberger Herzog benennt:

A.D. MCMXI die XVIII.Oct Engelberto duce de Arenberg, Dr. Alberto Kreuzberg regioni praefecto, Carolo Peters parochi munere fungente praesentibus Guilelmus II. Imp.Rex hanc ecclesiam visitavit et sepulcrum Sibyllae de Hohenzollern magna cum admiratione aspexit

Übersetzung:

Im Jahre des Herren 1911 am 18. Oktober in Anwesenheit von Herzog Engelbert von Arenberg, Landrat Dr. Albert Kreuzberg, Carl Peters als Pfarrer besuchte Kaiser und König Wilhelm II. diese Kirche und betrachtete mit großer Bewunderung das Grabmal der Sibylle von Hohenzollern.

Es ist recht naheliegend, dass die Gedenktafel auf die Anregung des katholischen Schleidener Pfarrers Carl Wilhelm Peters zurückgeht.

NR 47 | DAS SCHLOSS SCHLEIDEN UM 1920



NR 47 | Das Schloss Schleiden um 1920 (Fotosammlung Meltzow/Heinen/Wollgarten).

Die Konzentration auf ihre Besitzungen in Belgien führten zu einer Vernachlässigung des Schleidener Schlosses. Und auch der herzoglichen Verwaltung in der Rentei fehlten offensichtlich die Mittel wie auch der Wille, eine Restaurierung des früheren Herrnsitzes in Angriff zu nehmen. Das Landratsbüro war bereits 1890 in die Unterstadt (Poensgenbau), ab 1913 dann auf den Ruppenberg umgezogen, für die bisher im Schloss noch ansässige Forstverwaltung hatte man mit einem Neubau am Fuße des Schlossberges auf dem rechten Oleufer begonnen. Zusätzlich hatten sicher auch der verlorene Erste Weltkrieg mit den Nachkriegswirren und die Besetzung durch Engländer und Franzosen (später Belgier) jegliche Überlegungen zur Renovierung des Gebäudes unterbunden.

So drohte das Schloss um 1920 zur Ruine zu werden. In dieser Situation sah sich Herzog Engelbert Marie gezwungen, den alten Herrschersitz seiner Vorfahren zu verkaufen. Neue Besitzer wurde der Orden der Lazaristen – Missionare des heiligen Vinzenz von Paul, die dort ein Schülerheim einrichteten. Allerdings waren vorher umfangreiche Renovierungsarbeiten erforderlich. Damit wurde die Schleidener Baufirma Peter Klein beauftragt. Dass diese dann die Ausgangssituation und ihre einzelnen Arbeitsschritte präzise photographisch dokumentiert hat, können wir heute als einen Glücksfall für die historische Arbeit ansehen.

NR 48 | SCHLEIDEN IN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT



NR 48 | *Schleiden in der Zwischenkriegszeit (Foto: Sammlung Heinen/Wollgarten).*

Eine Photographie mit einer riesigen Anzahl von Einzelbeobachtungen! Angefangen vom Landratsamt auf dem Ruppenberg, über die evangelische Kirche, links davon die Klosterkirche und die katholische Volksschule, rechts die evangelische Volksschule, die Rentei, den Poensgenbau, natürlich das Schloss mit dem viereckigen Eckturm, davor die Schlosskirche, im Hintergrund der terrassierte und wirtschaftlich genutzte Hang des Mühlenbergs, die Nachfolgegebäude der Arenberger Schlossmühle, gegenüber das Forsthaus als eines der immer noch ganz wenigen Häuser auf der rechten Olefseite, wo jedoch der Bahnhof liegt, das Wehr, von dem ein Kanal nach Gangfort führt, und davor die zum Bleichen ausgebreitete Wäsche auf dem Amtmannspesch. Ein Zug nach/von Hellenthal ist neben der baumbestandenen Straße zu sehen.

Und was hat dieses an sich interessante Bild mit den Arenberger zu tun? Antwort: Der noch fast unbebaute Auel ist zu einem hohen Prozentsatz in herzoglich-arenbergischen Besitz. Recht große Felder und Wiesen verlaufen jeweils quer zwischen Straße und dem Flusslauf der Olef. Wenn auch in den

1930er Jahren ansatzweise mit der Bebauung begonnen wurde, blieb der weitaus größte Teil der Fläche bis nach dem 2. Weltkrieg im Besitz der Arenberger. Die Stadtratsprotokolle der ersten Nachkriegsjahre zeugen dann von zähen Verhandlungen zwischen den Arenberger und der Stadt, die aufgrund der aus dem Osten zuströmenden zahlreichen Vertriebenen und Flüchtlinge dringend an Siedlungsflächen interessiert war. Doch die Verhandlungen zogen sich hin. Den Preis, „den der Herzog fordert“, wollte oder konnte die Stadt nicht zahlen. Es gab sogar Überlegungen zur Enteignung des Landes. Es dauerte bis Mitte des Jahres 1951, ehe eine Einigung vollzogen war.

Die herzoglich-arenbergische Verwaltung hatte zwar einen über dem Durchschnitt liegenden Quadratmeterpreis erzielt, andererseits aber in Einsicht in die drastische Wohnungsnot dem Verkauf zugestimmt.

NR 49 | DAS ARENBERGISCHE FORSTHAUS



NR 49 | *Das Arenbergische Forsthaus (Foto: Zustand um 1930, Original Arenberg-Schleiden GmbH).*

Die auffälligste Erinnerung an 250 Jahre der Arenberger in Schleiden ist heute das Forsthaus der Arenberg-Schleiden GmbH in der Arenbergstraße. Solange das Schloss in Besitz der Arenberger Herzöge war, hatte das Arenbergische Forstamt seinen Sitz dort oben, ein anderer Teilbereich mit der Verwaltung der landwirtschaftlichen Flächen wie auch der Forellenteiche im Diefenbachtal in der Domänenrentei.

Im Jahre 1921 wurde an der Straße, welche vom Fuß des Schlossberges zum Bahnhof führte, das Arenbergische Forstamt Schleiden erbaut, gegenüber den am anderen Flussufer gelegenen Nachfolgebauten der ehemaligen Schlossmühle. Von hier aus wurden und werden die ausgedehnten Waldbestände bewirtschaftet. Dazu gehören z.B. Kammerwald und Hausten, die Waldflächen zwischen Schleiden und Kerperscheid sowie das zusammenhängende Gebiet vom Hähnchen über die Broicher Höhe bis nach Wintzen und Golbach, die früher zusammen das Revier Schleiden-Selbach (ca. 950 ha) bildeten, heute Teil des weitaus größeren Reviers Schleiden-Losheim. Hinzu kommen die Reviere des Hellenthaler Waldes und das Revier Oberkail (Rheinland-Pfalz).

Das Forsthaus beherbergte traditionell auch die Dienstwohnung des Forstamtsleiter. Die Anordnung der Gebäude ist heute die gleiche wie vor einem Jahrhundert. Lediglich die Tafel mit dem Wappen der Arenberger – damals über der Haustür des Seitenflügels – hat heute neben dem Haupteingang seinen Platz gefunden.

NR 50 | DREI MISPELN IM VORGARTEN DES FORSTHAUSES



NR 50 | *Drei Mispeln im Vorgarten des Forsthauses.*

Die Mispel wird bei Botanikern als meist kleiner krummer Baum mit breiter Krone geführt. Sie wächst sehr langsam, entwickelt aber tiefe Wurzeln, ist sehr robust und verträgt keinerlei Rückschnitt.

Ob die ersten Arenberger, die das Wappen des Hauses mit den drei Mispelblüten auf rotem Untergrund führten, diese Eigenschaften kannten? Sicherlich in Anlehnung an das Wappen wurden vor Jahrzehnten im Vorgarten des Arenbergischen Forsthauses rechts der Einfahrt drei Mispelbäume gepflanzt. Sie wuchsen mit knorrigen Stämmen langsam, mehr in die Breite als in die Höhe. Viele Jahre nach dem Einpflanzen zeigten sich die ersten weißen Blüten.

Wie passend! Drei Mispelbäume vor einem Arenbergischen Forsthaus am Fuß des Berges, auf dem sich das Schloss erhebt, das einst der Sitz der Familie war, welche die drei Mispelblüten im Wappen führt.

Und dann kam die Flutkatastrophe. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli 2021 überschwemmte das Hochwasser der Olef die gesamte Schleidener Innenstadt, natürlich auch das flussnahe Forsthaus und den Vorgarten. Die alten Mispeln wurden entwurzelt und fortgeschwemmt.

Bald sollen statt bisher zwei wieder drei Mispelbäume am gleichen Ort eingepflanzt sein. Das Foto der früheren Mispeln – entstanden 2019 bei einer Führung „90 Minuten auf den Spuren der Arenberger“ - mag der Erinnerung an die Situation vor der Flut dienen!

